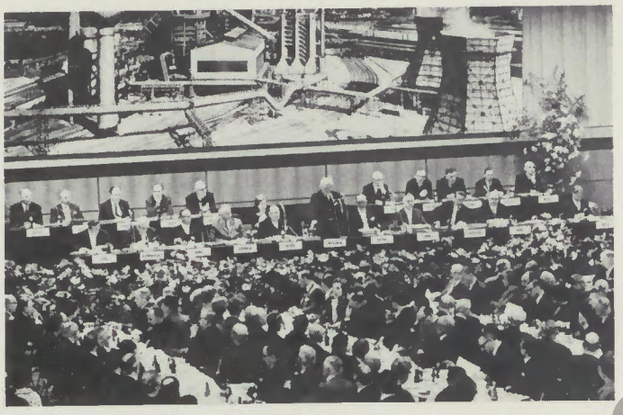


# echo der arbeit 2/66

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AG

Krupp Corporate Archives

# AUS DEM INHALT



Einmal im Jahr kommen die Aktionäre zur Hauptversammlung zusammen. Als Anteilseigner sind sie von den Krisenerscheinungen bei Kohle und Stahl mitbetroffen. Seite 6



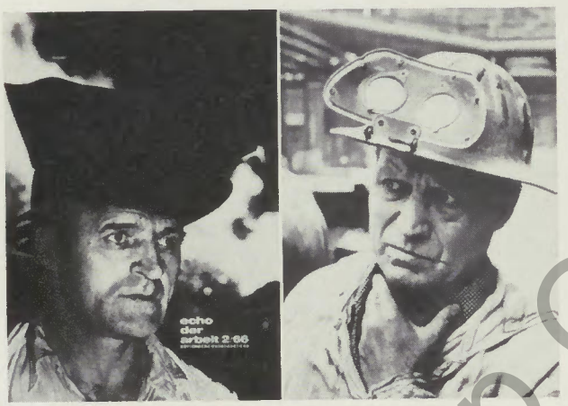
Sport in frischer Mittelgebirgsluft, Unterricht in modernen Jugendherbergen: Für die gewerblichen Lehrlinge begann der neue Lebensabschnitt mit einer Schulung im Sauerland. Seite 14



Keine Festveranstaltung der Hütte ohne Werksorchester! Die begeisterten Freizeitmusiker geben interessiertem Nachwuchs Gelegenheit, sich am gemeinsamen Musizieren zu beteiligen. Seite 16



Das Großraumbüro der Hauptverwaltung diente vorübergehend als Atelier. Viele Szenen des deutsch-französischen Films „Schornstein 4" spielen auf dem Werksgelände der Hütte. Seite 22




**Titel und Rückseite**

Ein „echter" Stahlwerker vor dem Thomaskonverter. Auf seinem ernsten und konzentrierten Gesicht liegt der Widerschein des glühenden Metalls.

Man glaubt auch unserem „teuersten" Stahlwerker Hans-Christian Blech seine Rolle: Der Filmstar verkörpert überzeugend einen Arbeiter des Hüttenwerks.

**echo der Arbeit**

Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.).

Verantwortlich: Direktor Friedel Kübel

Schriftleitung: Karlheinz Benthien

Redakteur: Peter Köster

Layout und Graphik: Caren Straeter

Fotos: Walter Steinbrink

Anschrift der Redaktion: 42 Oberhausen, Essener Straße 66 (Hauptverwaltung), Telefon 24681, Werksruf 4267 und 4299. Zustellung kostenlos.

Textbeiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Herstellung: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten G.m.b.H., Oberhausen (Rhld.) + Düsseldorf.

Klischee-Herstellung: Vignold, Essen (Ruhr), Gärtnerstraße 40.

thyssenkrupp Corporate Archives

## WECHSEL IM AUFSICHTSRAT

Die Hauptversammlung wählte am 26. April den Vorstandsvorsitzenden der Ferrostaal AG in Essen, Werner Delvendahl, neu in den Aufsichtsrat. Direktor Delvendahl trat 1926 bei der Ferrostaal ein, bekam dort 1939 Prokura und wurde 1950 Abteilungsdirektor und drei Jahre später stellvertretendes und 1960 ordentliches Vorstandsmitglied. Seit 1. Juli 1966 ist er Vorstandsvorsitzender.
Dr. Krafft Frhr. v. d. Tann-R. ist aus unserem Aufsichtsrat ausgeschieden.

# IAGF

Thyssen Krupp Corporate Archives

**Quartalsbericht für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1966**

### Betriebslage

Die Erzeugung wurde im Berichtsquartal der Marktlage angepaßt. Daher lag die Produktion auf allen Stufen unter den Mengen, die zur gleichen Zeit des Vorjahres erreicht worden waren. Dagegen wurden bei Rohstahl und Walzstahl die Mengen des Vorquartals übertroffen, während die Roheisenerzeugung weiter rückläufig war.

Erzeugung in t

| | Januar bis März 65 | Oktober bis Dezember 65 | Januar bis März 66 |
|---|---|---|---|
| Roheisen | 455 434 | 388 497 | 369 809 |
| Rohstahl | 550 376 | 525 291 | 533 384 |
| Walzstahl | 437 431 | 420 144 | 427 422 |

Die Produktion des Werkes Gelsenkirchen war befriedigend.

### Absatzlage

Der Auftragseingang an Walzstahl war der Menge nach größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das Auftragsvolumen des Vorquartals wurde erheblich überschritten.

Die Halbzeugbestellungen nahmen bei hohen Inlandsaufträgen gegenüber dem Vorquartal erheblich zu.

Der Auftragseingang an Walzstahlfertigerzeugnissen stieg ebenfalls gegenüber dem Vorquartal kräftig an. Dabei verlagerte sich das Gewicht von den Exportaufträgen zu den Inlandsbestellungen.

Im Inland war der Stahlverbrauch schwach. Verbraucher und Händler disponierten wieder auf etwas längere Sicht und ergänzten ihre gelichteten Bestände. Die Einfuhren, begünstigt durch steuerliche und energiepolitische Unterschiede, erreichten im Berichtsquartal mit rund 379000 t je Monat einen Anteil von 23,4% an der Inlandsversorgung mit Walzstahlfertigerzeugnissen.

Der Auftragseingang an Walzstahlfertigerzeugnissen aus den übrigen Ländern der Montanunion nahm gegenüber dem Vorquartal zu, während aus Dritten Ländern weniger gebucht wurde als im Vorquartal.

Die Erlössituation hat sich gegenüber dem Vorquartal nochmals verschlechtert. Im Inland gaben die Erlöse unter dem Druck der Importe weiter nach. Auch in Dritten Ländern sanken die niedrigen Erlöse weiter ab. Lediglich in den übrigen Ländern der Montanunion konnten die Erlöse angehoben werden.

Die Fremdlieferungen an Walzstahl lagen leicht über den Mengen des Vorquartals. Das Versandvolumen im Zeitraum Januar bis März 1965 wurde im Berichtsquartal nicht erreicht.

Der Auftragsbestand an Walzstahl erhöhte sich. Er reicht — gemessen an den Lieferungen der letzten drei Monate — für eine Beschäftigung von rund zwei Monaten.

### Werk Gelsenkirchen

Der Auftragseingang des Werkes Gelsenkirchen überschritt aus saisonalen Gründen das Niveau des Vorquartals. Der vergleichbare Vorjahresstand wurde erreicht. Die Lieferungen nahmen gegenüber dem Vorquartal zu. Die Erlössituation war im In- und Ausland unbefriedigend. Der vorliegende Auftragsbestand reicht für eine Beschäftigung von weniger als zwei Monaten.

### Versorgungslage

Die Versorgung der Betriebe verlief im allgemeinen reibungslos. Die Bestände an Erzen nahmen bis Ende März 1966 zu, während die Schrottbestände zurückgingen. Die Preise für Anlagegüter, Leistungen und bei den Hilfs- und Betriebsstoffen haben eine steigende Tendenz.

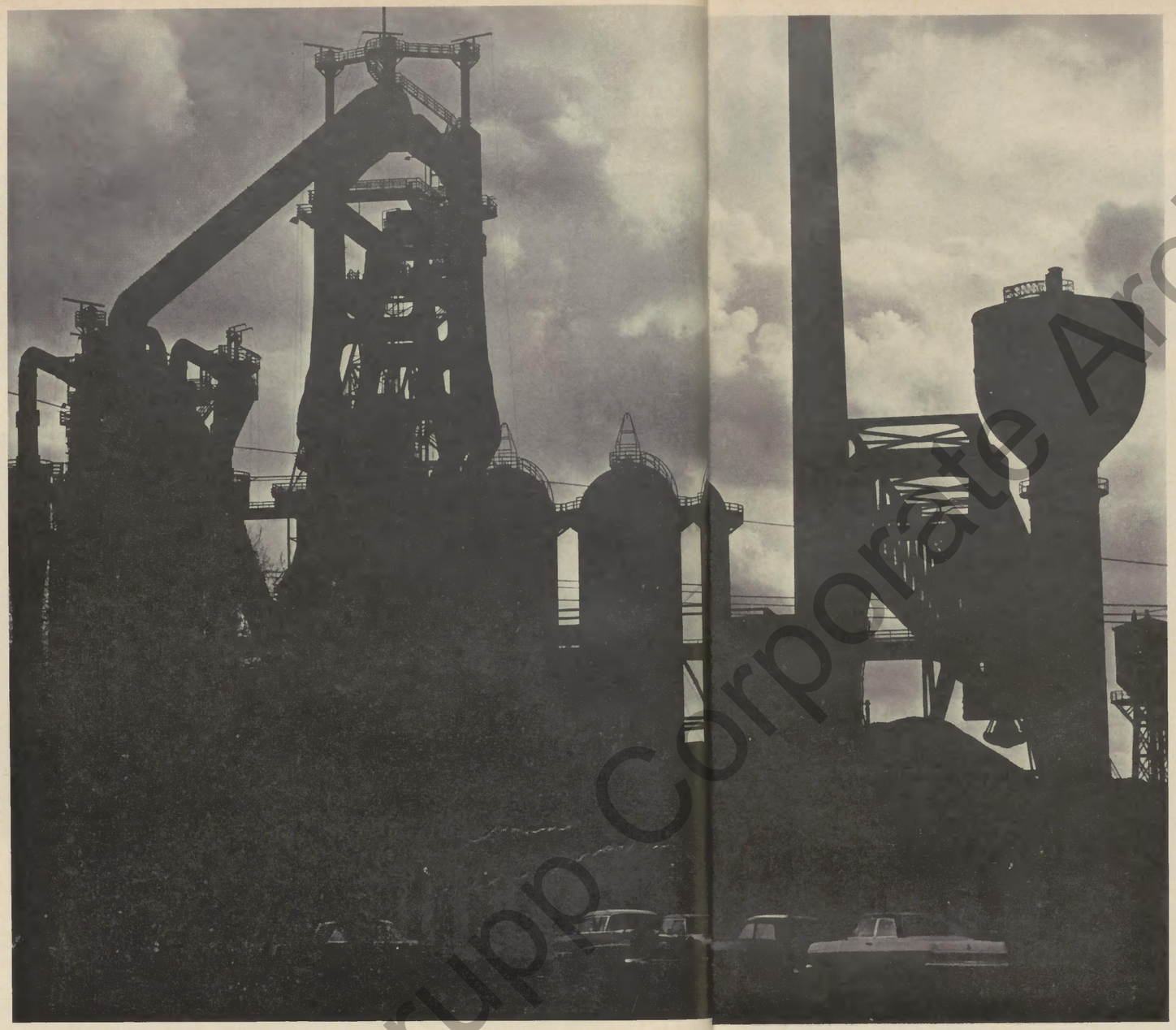
### Umsatz

Bei höheren Lieferungen, aber ungünstigeren Durchschnittserlösen lag der Umsatz der Hütte im Berichtsquartal leicht über dem Umsatz des Vorquartals, aber erheblich unter dem Umsatz im Zeitraum Januar bis März 1965.

Im Zeitraum Oktober 1965 bis März 1966 betrug der Gesamtumsatz des Unternehmens 578 Millionen DM. Der Rückgang gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres belief sich auf Grund geringerer Liefermengen und ungünstigerer Erlöse auf 8,4%. Von den 578 Millionen DM entfielen auf den Bergbau 165 Millionen DM (Rückgang gegenüber Oktober 1964 bis März 1965 ./. 10,3%) und auf die Hütte 413 Millionen DM (Rückgang ./. 7,6%). Der Innenumsatz erreichte 73 Millionen DM. Er verminderte sich beim Bergbau um 17,1% und bei der Hütte um 9,1%.

Der Umsatz an die Kundschaft sank um 7,2% auf 505 Millionen DM, davon Bergbau 102 Millionen DM (./. 5,6%) und Hütte 403 Millionen DM (./. 7,6%).

Beim Bergbau wurde die Steinkohlenförderung im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum um 6,6% zurückgenommen. Gleichwohl haben sich die Haldenbestände an Kohle und Koks seit dem 30. September 1965 von 420435 t (Koks in Kohle umgerechnet) auf 573972 t noch erhöht. Die Wirkung des weiteren Rückgangs der Belegschaft und der Abbau der Mehrarbeitsstunden auf die Förderung wurden durch den Anstieg



der Schichtleistung unter Tage um 10,3% auf 3,021 t übertroffen.

Die Kokserzeugung und die Stromerzeugung verminderten sich ebenfalls, während die Koksofengaserzeugung leicht zunahm.

Bei der Hütte unterschritt die Erzeugung von Roheisen (./. 15,8%), von Rohstahl (./. 6,9%) und von Walzstahl einschl. Lohnwalzungen (./. 1,0%) den jeweils erreichten Vorjahresstand, desgleichen die Liefermengen. Dies und die Erlöseinbußen sind die Ursachen für den Umsatzrückgang gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Wegen der geringeren Auslastung verschlechterten sich die Produktionskennziffern des Hüttenwerkes.

Die Gesamtbelegschaft des Unternehmens hat sich durch die Belegschaftsabnahme beim Bergbau und bei der Hütte weiter vermindert.

## Belegschaftsentwicklung

Im **Werk Oberhausen** setzte sich in den ersten drei Monaten d. J. der Belegschaftsrückgang weiter fort. Bei 186 Zugängen und 441 Abgängen verringerte sich die Lohnbelegschaft (einschl. Monatslöhner) um 255 auf 11 032 Mitarbeiter.

Die Zahl der freiwilligen Austritte ist gegenüber dem Vorjahrszeitraum gestiegen. In den Monaten Januar, Februar und März d. J. sind insgesamt 277 Belegschaftsmitglieder auf eigenen Wunsch ausgeschieden gegenüber 230 im 1. Quartal 1965. Etwa die Hälfte der auf Grund eigener Kündigung Ausgeschiedenen waren Ausländer, bei denen das überwiegende Abkehrmotiv die Rückkehr in ihre Heimat war.

Im ersten Vierteljahr 1966 sind 30 fristlose Entlassungen ausgesprochen worden gegenüber 55 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die Zahl der Ausländer ist bis auf 894 zurückgegangen. Der Anteil an der Lohnbelegschaft beträgt nur noch 8,3%. Unter den Ausländern befanden sich Ende März 1966 329 Spanier, 202 Türken, 145 Griechen und 104 Italiener.

Eine Erhebung über das Durchschnittsalter unserer Lohnbelegschaft — aufgeteilt nach Belegschaftsgruppen — hatte folgendes Ergebnis:

Durchschnittsalter

| | |
|---|---|
| der Facharbeiter | 38,71 Jahre |
| der übrigen Belegschaft | 40,87 Jahre |
| der Ausländer | 32,71 Jahre |

Das Durchschnittsalter der gesamten Arbeiterbelegschaft hat sich in den letzten Jahren wie folgt entwickelt:

| | |
|---|---|
| Dezember 1962 | 36,5 Jahre |
| Dezember 1963 | 37,3 Jahre |
| Dezember 1964 | 38,6 Jahre |
| Dezember 1965 | 39,0 Jahre |

Die Angestelltenbelegschaft (außer Monatslöhner und Lehrlinge) vergrößerte sich bei 65 Zugängen und 53 Abgängen um 12 auf 1908 Mitarbeiter. Die Zunahme ist vornehmlich auf die Besetzung zahlreicher neuer Stellen (u. a. mit den Schwerpunkten Versuchsanstalt, PAr/Arbeitswirtschaft) sowie auf die Änderung der Versicherungspflicht zurückzuführen.

Die steigende Tendenz der Entwicklung der Angestelltenbelegschaft wird wegen des weiteren Personalbedarfs im technischen und kaufmännischen Bereich auch in Zukunft anhalten.

Im **Werk Gelsenkirchen** verringerte sich die Arbeiterbelegschaft bei 106 Zugängen und 108 Abgängen um 2 auf 1401 Mitarbeiter. In den Zugängen sind 16, in den Abgängen 39 ausländische Arbeitskräfte enthalten. Das Angebot an einheimischen Arbeitskräften war wie in den Vormonaten verhältnismäßig groß.

Entsprechend den Bedarfsmeldungen der Betriebe und der veränderten Arbeitsmarktlage sind daher ab Februar ausländische Arbeitskräfte nicht mehr eingestellt worden.

Die Zahl der ausländischen Belegschaftsmitglieder verringerte sich von 158 = 11,3% auf 135 = 9,6% der Lohnbelegschaft.

Auf der Angestelltenseite stehen 31 Zugängen einschl. 7 Übernahmen ins Angestelltenverhältnis 17 Abgänge gegenüber.

## Betriebskrankenkassen

Jahreszeitlich bedingt waren in beiden Werken überhöhte Krankenstände zu verzeichnen.

| | BKK OB | BKK GK |
|---|---|---|
| Januar | 5,46% | 6,76% |
| Februar | 5,80% | 7,29% |
| März | 5,84% | 7,35% |

Mit dem Ansteigen der Krankenstandszahlen waren erhöhte Ausgaben für die Kassen verbunden, so daß das Kassenvermögen sich weiter verringerte.

## Sozialwirtschaft

Die zur Gesunderhaltung des arbeitenden Menschen vom Werksärztlichen Dienst betriebene Bäderabteilung erfreute sich zunehmender Beliebtheit. Dies ist nicht nur auf die modern ausgestatteten Räume und die vorhandenen Einrichtungen, die eine Anwendung fast aller in der physikalischen Medizin üblichen Leistungen ermöglichen, zurückzuführen, sondern vielmehr auf die erzielten Erfolge. Mit 3204 Massagen und med. Bädern sowie 629 Bestrahlungen und 147 Inhalationen im Berichtszeitraum trug diese Dienststelle erheblich zur Erhaltung der Arbeitskraft unserer Belegschaftsmitglieder bei.

## Arbeitssicherheit

Die Unfallhäufigkeit, bezogen auf 1 Mio. verfahrene Arbeitsstunden, lag in der Berichtszeit im Werk Oberhausen mit 60,4 geringfügig über dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1965 von 59,4.

Im Werk Gelsenkirchen konnte die durchschnittliche Monatsunfallhäufigkeitsrate des Jahres 1965 von 117,5 im Berichtszeitraum mit einer Unfallhäufigkeitsrate von 104,7 erheblich unterschritten werden.

Trotz aller Maßnahmen und Bemühungen auf dem Gebiete der Arbeitssicherheit ereignete sich im Werk Oberhausen in der Berichtszeit wieder ein tödlicher Betriebsunfall. Der Tod dieses Belegschaftsmitgliedes verpflichtet alle aktiven Mitarbeiter, sich noch intensiver für den Rückgang der Unfallhäufigkeit und -schwere einzusetzen.

## Aus- und Fortbildung

Die Lehrabschlußprüfungen Frühjahr 1966 brachten folgende Ergebnisse:

Im **Werk Oberhausen** beendeten insgesamt 35 gewerblich-technische Lehrlinge ihre Lehre. Unter Berücksichtigung der Einzelnoten haben 10 Lehrlinge die Abschlußprüfung mit „gut und besser", 22 mit „befriedigend und besser" und 3 mit „ausreichend und besser" bestanden. 8 Lehrlingen war aufgrund guter Leistungen während der Lehre ½ Jahr der vereinbarten Lehrzeit geschenkt worden. Von 6 Lehrlingen des Lehrberufs „Industriekaufmann" bestanden 3 die Abschlußprüfung mit dem Gesamtergebnis „gut".

Von 27 Mädchen des Ausbildungsberufs „Bürogehilfin" bestanden 3 mit der Gesamtnote „gut". 1 Lehrling hatte lediglich in den schreibtechnischen Fächern nicht bestanden.

Von den beiden Lehrlingen des Krankenkassenverwaltungsdienstes bestand 1 die Abschlußprüfung mit „gut".

Im **Werk Gelsenkirchen** bestanden 3 gewerbliche Lehrlinge mit der Note „befriedigend und besser". 1 Lehrling wird die Prüfung wiederholen. 2 Industriekaufleute erzielten die Gesamtnote „befriedigend", und 4 Bürogehilfinnen schlossen die Prüfung mit der Note „befriedigend und besser" ab.

In der letzten Ausgabe der Werkzeitung wurde berichtet, daß der Leistungsstand der Lehrlingsbewerber im Schnitt gesehen nicht so gut war wie in den Vorjahren. Diese Feststellung hat bei den jugendlichen Mitarbeitern sowohl in der Jugendbelegschaftsversammlung als auch in einem Leserbrief ein lebhaftes Echo ausgelöst. Es ist erfreulich, wenn die Berichterstattung nicht kommentarlos entgegengenommen wird, sondern die angesprochene Gruppe ihre Stellungnahme zu dem angeschnittenen Problem abgibt. Gerade solche Mitarbeiter werden gesucht, um die kommenden Probleme zu bewältigen. Daß es in diesem Falle die neu eingetretenen Lehrlinge waren, die sich zu Wort gemeldet haben, spricht für die Aufgeschlossenheit der neuen Mitarbeiter.

Aber nun zur Sache. Wo auch immer die Gründe für das vergleichbar schlechtere Leistungsniveau der Lehrlingsbewerber liegen, es ist ein Tatbestand, der jederzeit nachweisbar ist und mit dem man sich beschäftigen muß. Seitdem die HOAG Lehrlinge ausbildet, ist es ihr Bestreben, den Jugendlichen eine gute Lehre zu vermitteln. Daß dieses Ziel verwirklicht wurde, beweisen u. a. die niedrigen Durchfallquoten bei den Lehrabschlußprüfungen. Wenn weiterhin die Lehrlinge mit Hilfe ihres eigenen Fleißes und des von der HOAG vermittelten Stoffes in den Prüfungen gut abschneiden sollen — und es soll sich keiner über die Bedeutung guter Zeugnisnoten hinwegsetzen —, dann ergibt sich für die Abt. Aus- und Fortbildung bei dem durchschnittlich schlechteren Leistungsstand der jetzt eingestellten Lehrlinge die Verpflichtung einer noch intensiveren und umfassenderen Schulung. Es ergibt sich aber gleichzeitig für die Lehrlinge die Verpflichtung, so viel zu tun, daß sie den Anforderungen der Ausbildung und denen der Prüfungen gerecht werden. Logischerweise werden also weniger gute Schüler mehr tun müssen, um das gesteckte Ziel zu erreichen. Wenn ein Vergleich des diesjährigen Leistungsniveaus gegenüber anderen Jahren vorgenommen wurde, dann nur aus echter pädagogischer Verantwortung heraus, um die Lehrlinge rechtzeitig zur aktiven Mitarbeit aufzurufen, und zwar diesmal in ihrem eigenen Interesse. Wird die Ausbildung von Lehrlingen und Ausbildern in der richtigen Weise durchgeführt, so kann sicherlich — wie in diesem Jahr — auch in zwei bzw. drei Jahren über zufriedenstellende Prüfungsergebnisse berichtet werden. Das ist im Sinne aller Beteiligten, der Lehrlinge und des Unternehmens.

## Betriebliches Vorschlagswesen

Im **Werk Oberhausen** gingen 78 Verbesserungsvorschläge ein. Abschließend bearbeitet wurden 56 Vorschläge, von denen für 31 Vorschläge Prämien von insgesamt 4565 DM gewährt wurden. Prämienhöchstbetrag: 500 DM.

Im **Werk Gelsenkirchen** wurden 20 Verbesserungsvorschläge eingereicht. Abschließend bearbeitet wurden 36 Verbesserungsvorschläge. Davon wurden 18 Vorschläge mit einer Geldprämie von insgesamt 880 DM und 8 Vorschläge mit Sachprämien bewertet.

Mit dem Dank für die geleistete Arbeit und Bemühungen ist gleichzeitig der Aufruf an alle Belegschaftsmitglieder verbunden, weiterhin konstruktiv auf dem Gebiete des betrieblichen Vorschlagswesens mitzuarbeiten.

## Wohnungswirtschaft

Am 25. Februar 1966 fand eine Versammlung der zukünftigen Eigentümer der 64 Eigentumswohnungen in Essen-Frintrop, Höhenweg, statt. WGD konnte mitteilen, daß die veranschlagten Baukosten bei allen 64 WE unterschritten wurden. Mit Rücksicht auf die seit Baubeginn der Wohnungen ständig gestiegenen Baukosten ist diese Tatsache besonders erwähnenswert. Auf Anregung der WGD beschloß die Eigentümerversammlung, die Grünflächen in Selbsthilfe zu pflegen. Es muß schon nach kurzer Zeit festgestellt werden, daß diese Wohnanlage zu den gepflegtesten der HOAG-Wohngebiete gehört.

Im Berichtszeitraum wurden für den Hüttenbereich 42 WE und für den Bergbau 24 WE sowie 10 Garagen fertiggestellt. Am 31. März befanden sich im Bau: für den Hüttenbereich 176 WE, für den Bergbau 84 WE. — Folgende Objekte, für die die Finanzierung gesichert ist, befanden sich am 31. März in der Planung: Hütte 151 WE, Bergbau 144 WE. Am 31. März waren in Oberhausen 1035 und in Gelsenkirchen 150 Wohnungssuchende vorgemerkt.

ThyssenKrupp Corporate Archives

# Schatten über der Stahlindustrie

Absatzkrise bei der Steinkohle, Erlöseinbußen beim Stahl — die Sorge der deutschen Montanindustrie bestimmten auch das 19. Geschäftsjahr (1964/65) der HOAG. Nüchtern und offen wurden die Problem auf der Hauptversammlung, der vorausgegangenen Pressekonferen und der nachfolgenden Bilanzbesprechung dargestellt und diskutier

## Dr. Butschkau:

Auf der außerordentlich gut besuchten Hauptversammlung der Aktionäre in der Stadthalle kam es im Verlauf mehrerer Stunden zu lebhaften Wortgefechten. Eingangs hatte Dr. Fritz Butschkau als Vorsitzender des Aufsichtsrates die allgemeine Wirtschaftspolitik unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Kohle und Stahl einer strengen und kritischen Analyse unterzogen. Dr. Butschkau ließ es aber auch nicht an ernsten Mahnungen zur Wettbewerbsfähigkeit und Geldwertstabilität fehlen:

Ein erfreuliches Zeichen für den deutschen Bergbau ist, daß die „Aktionsgemeinschaft Deutsche Steinkohle" gegründet wird, an der sich verschiedene Gruppen der deutschen Wirtschaft beteiligen und die zu einem praktikablen Instrument für die Einschränkung der Förderkapazitäten im Steinkohlenbergbau ohne soziale Demontage bei den Bergleuten werden soll. Daß dieser Weg streckenweise nicht von den Grundsätzen freier Marktwirtschaft flankiert wird, ist für manchen ein Stein des Anstoßes. Ich kann mich aber nicht entsinnen, daß in unseren Wiederaufbaujahren, als der Kohlepreis administrativ unter dem Marktpreis festgesetzt worden war, diese Kritiker mit derselben Inbrunst auf das freie Spiel von Angebot und Nachfrage verwiesen haben.

### Der Bergbau ist kein Berufskranker

In allen großen Industrieländern unterliegen die Energiemärkte staatlichen Eingriffen. Es ist daher wohl nicht unschicklich, wenn heute der Kohlenbergbau eine gewisse Gegenrechnung für den damaligen Verstoß gegen das Ordnungsprinzip der Marktwirtschaft aufmacht. Eine solche Rechnung könnte mit ruhigem Gewissen auch jenseits unserer Landesgrenzen auf diplomatischem Parkett präsentiert werden, denn — wie neulich bei der Energiedebatte im Bundestag einer der Redner recht plastisch sagte —: „Was dem einen (nämlich Italien) seine Orangen sind, ist dem anderen seine Kohle." Man könnte hinzufügen, was den Franzosen die Landwirtschaft bedeutet, deren Absatz wir mit Milliarden DM finanzieren sollen, bedeuten uns z. Z. die Kohlenhalden. Auch die Umstellungs- und Anpassungsmittel der Hohen Behörde gemäß Art. 56 und die europäischen Fonds sollten einmal zu unseren Gunsten verwandt werden.

Jedenfalls verdient die deutsche bereits verwirklichte oder noch geplante staatliche Hilfe für den Kohlenbergbau Anerkennung. Die so gewährten staatlichen Kurmittel sind gewiß nicht übermäßig dosiert. Der Kohlenbergbau ist aber kein leidiger Berufskranker, wie der Leistungszuwachs unter Tage bestätigt, der den deutschen Bergbau an die Spitze der westeuropäischen Länder stellt.

### Ein Narr gibt mehr als er hat

Eine Reihe unserer Aktionäre, denen wir seit Jahren die Treue zu unserem Werk zu danken haben, sind mit der von den Organen des Unternehmens festgestellten Bilanz und dem Gewinnvorschlag von 8% (statt 10% wie im Vorjahre) nicht einverstanden gewesen. Ich möchte dazu erklären, daß der Aufsichtsrat gerade den Abschluß des vergangenen Geschäftsjahres sehr sorgfältig geprüft und es sich gewiß nicht etwa leicht gemacht hat, die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung so festzustellen wie sie vorliegt. Die Gründe liegen, was die Dividende anbelangt, in dem zunehmenden Mißverhältnis zwischen den Ertragszahlen des Unternehmens und den Aufwandsverpflichtungen. Rationalisierungseffekte waren und sind erkennbar, in großem Umfang auch ungünstige Wirkungen des zunehmenden internationalen Wettbewerbs. Ich muß also zu dem Dividendenvorschlag erklären, daß es nach Meinung des Aufsichtsrates ausgeschlossen war, eine höhere Ausschüttung vorzunehmen. Für uns gilt ja auch der Satz: „Ein Narr gibt mehr als er hat!"

### Eine Schwalbe macht keinen Sommer

Die konjunkturelle Lage der Stahlindustrie ist eben für die ganze Industrie ebenso wie für die HOAG dadurch gekennzeichnet, daß sie sich in einer Zange befindet, deren einer Flügel aus den sinkenden Erlösen und der andere in steigenden Kosten, wie Kosten für Stoffaufwand und Fremdaufwand, besteht. Im ersten Quartal des laufenden Jahres hat nun zwar der Auftragseingang zugenommen, doch entspricht diese Belebung jener Schwalbe, die noch keinen Sommer macht.

### Keine inflatorischen Scheinauswege

Die Hüttenwerke Oberhausen stellen mit ihrer ganzen Belegschaft und deren Familien einen großen und zusammen mit der GHH den größeren, wenn ni größten Teil der Stadt Oberhausen Es geht also darum — in Kohle Stahl — lebensfähig, d. h. ökonomis ertragsfähig, zu bleiben in einer Zeit, von aufkommenden Konjunkturwin und Wettbewerbsspannungen geschü wird, Spannungen, die an den Gren des Bundesgebietes nicht nur kei Halt machen, sondern dann erst a leben. Ich mache diese Bemerku nur, um ganz einfach zu sagen: W wir für unsere Produkte Kohle und S im Wettbewerb keine ausreichend Erlöse mehr erhalten, um unsere Kos zu decken, dann ist es ausgeschloss daß wir alle bei uns eintretenden Ratio lisierungserfolge, mögen sie nun inn halb unserer Fabrikmauern oder du Strukturveränderungen erfolgen, höhere Kosten opfern. Die erste u wichtigste Forderung ist, daß wir In- und Ausland wettbewerbsfähig b ben. Nach meiner Überzeugung wird die zentrale Frage auch im laufenden G schäftsjahr und der näheren Zuku bleiben, zumal wir uns — aufs Ga gesehen — in der Bundesrepublik ku fristige inflatorische Scheinauswege n leisten wollen und auch nicht leis dürfen.

### Dank an die Belegschaft

Einzig und allein unsere Gewinn- u Verlustrechnung sowie die Einsicht die Erfolgsanalyse, die zu dem Di dendenvorschlag des Vorstandes führt hat, veranlaßt mich zu die Bemerkung. Es entspräche weder Gerechtigkeit noch der Fairneß, w ich nicht gleichzeitig sagte, daß in HOAG mit größtem Fleiß und mit Hing an den vielen Stellen unseres Un nehmens in den Bergbau- und Hütt betrieben gearbeitet worden ist, ich möchte meinen Bericht nicht schließen, ohne allen Mitgliedern Vorstandes und der Gesamtbelegsch des Werkes für ihre guten Leistun im vergangenen Geschäftsjahr — a im Namen dieser Hauptversammlung aufrichtig zu danken. Ich hoffe, auch einmal wieder bessere Ze kommen, und ich versichere, daß Eintreten dieses Ereignisses zu schleunigen, Vorstand und Aufsicht gewillt sind.

## Direktor Siering:

### Umsatz gestiegen

Direktor Otto-August Siering, kaufm nisches Vorstandsmitglied der HO erläuterte im einzelnen die geschäftli Entwicklung des Unternehmens zog dabei Vergleiche zur allgemei Situation der Montanindustrie.

thyssenkrupp Corporate Archives

# HAUPT VERSAMMLUNG



thyssenkrupp Corporate Archives







Vorstand und Aufsichtsrat während der Hauptversammlung. Die Bilder zeigen von links: Prof. v. Bogdandy beantwortet eine Aktionärsfrage ○ Arbeitsdirektor Kübel (rechts) im Gespräch mit Arbeitsminister und AR-Mitglied Grundmann ○ Direktor Siering (links) und Dr. Kurrle bei Aktenstudium. ○ Bilder darunter: Dr. Butschkau leitet die Hauptversammlung ○ Pausengespräch zwischen Arbeitsdirektor Lipa (links) und Dr. Kleingrothaus (rechts) ○ Bergassessor a. D. Haniel (zweiter von links) als aufmerksamer Zuhörer.








Das Geschäftsjahr brachte für unser Unternehmen manche Schatten. Es entsprach nicht den in der letzten Hauptversammlung angedeuteten Hoffnungen. Damals durften wir einen gewissen Optimismus in die Marktentwicklung haben, nachdem sich zu Beginn des Jahres zumindest auf der Hüttenseite eine Besserung im Mengenaufkommen und in den Erlösen zeigte.

Der Umsatz des Unternehmens stieg um 3,5% auf 1 245 000 000 DM; der Exportanteil von 25% auf 27%. Die Ertragslage des Unternehmens verschlechterte sich jedoch. Der Gewinn ging gegenüber dem Vorjahr um 5,1 Mio. DM zurück. Reserven konnten nicht gebildet werden. Die vorgeschlagene Dividende ist nicht voll verdient. Sie kann nur unter Inanspruchnahme von Polstern aus früheren Jahren ausgeschüttet werden.

Seit Jahren schon ist in der Montanindustrie das Problem der Erlösschmälerung bei steigenden Kosten sehr ernst. Die Entwicklung der letzten Zeit aber macht es zu einer Frage der Existenz. Im deutschen Steinkohlenbergbau hat sich die Kohlenkrise mehr und mehr zugespitzt. Auf dem Stahlmarkt blieben die erwarteten Erlösverbesserungen aus.

Besserungen folgten schnell Preiseinbrüche, die noch stärker waren als vorher und bis in das Jahr 1966 hinein anhielten.

Wenn bei dieser Lage die Steigerung des Umsatzes unseres Unternehmens allein von der Hütte erbracht wurde, so spiegelt sich darin vor allem die eingeleitete Schwerpunktverlagerung in unserem Erzeugungsprogramm wider. Es richtet sich mehr und mehr auf höhere Güten und Qualitäten — mit höheren Erlösen, aber auch teilweise höheren Kosten — aus. Das mengenmäßige Ergebnis konnte im übrigen nur durch verstärkte Exportanstrengungen bei nicht befriedigenden Erlösen erreicht werden. Besonders schwerwiegend waren im abgelaufenen Geschäftsjahr die Einbußen auf unserem ureigensten Markt, dem deutschen Inlandsmarkt. An dem steigenden Stahlverbrauch des Inlandes (6% nach Berechnung der Hohen Behörde) nahm die deutsche Stahlindustrie — und damit auch unser Unternehmen — nicht teil. In starkem Maße liegt die Ursache in dem Ansteigen der Importe. 1961 noch wurde der innerdeutsche Markt zu 14% aus dem Ausland versorgt. Inzwischen ist der Anteil auf über 22% gestiegen.

Mit den Importen sind und bleiben wir im Nachteil, wenn die Wettbewerbsverzerrungen anhalten. Solange unsere Konkurrenz durch nicht leistungsbedingte Wettbewerbsvorteile fiskalischer oder energiepolitischer Art begünstigt wird, ist mit einer grundlegenden Änderung nicht zu rechnen. Daher hält auch der Ruf nach der Steuerharmonisierung im EWG-Raum an.

## Rationalisierung durch Standortverlagerung?

Die immer wieder gestellte Frage, was die Stahlindustrie selbst tun kann zur Erlösverbesserung und Kostensenkung, ist nicht mit einem Satz zu beantworten. Im Gemeinsamen Markt der Montanunion würde durch ein vernünftiges und marktgerechtes Verhalten aller Partner schon viel erreicht werden. Die Hohe Behörde empfiehlt laufend, die Erzeugung der Nachfrage anzupassen. Die Werke der Bundesrepublik, auch wir, sind diesem Appell gefolgt. Leider haben sich nicht alle Werke entsprechend verhalten und damit ist der Erfolg ausgeblieben. Die gesamte deutsche Stahlindustrie ist bemüht, Wege zu finden, um mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Sie darf dabei erwarten, daß die Bundesregierung und die Hohe Behörde sie darin unterstützen werden.
Im Zusammenhang mit den Rationalisierungsmöglichkeiten ist auch die Frage des Standortes immer mehr in den Vordergrund gerückt. Die erheblich billigere Kohle aus den USA ist dabei entscheidend. Italienische und holländische Stahlwerke führen zollfreie Kohle ein, auch Frankreich folgt diesem Beispiel. Ihr Einstandspreis liegt um etwa 15 DM/t unter dem der deutschen Stahlwerke. Unsere heimische Kohle ist sogar bei uns 10 DM bis 14 DM je Tonne teurer, als es zollfreie US-Kohle wäre. Auch wir haben die Verlagerung der Roheisen-Erzeugung an die Küste — nach Europoort — geprüft. Wir glauben aber, daß zur Zeit, vor allem im Interesse unseres eigenen Bergbaus, die Pläne nicht weiter verfolgt werden sollten. Darüber hinaus sind wir der Auffassung, daß auf die Dauer die Energiepolitik im Gemeinsamen Markt die Differenzen zwischen ausländischer und inländischer Kohle ausgleichen muß.

## 2 800 Wohnungen für die Belegschaft

Trotz des gestiegenen Umsatzes hat sich die Ertragslage unseres Unternehmens verschlechtert. Im Vorjahr entfielen auf die Dividende noch 2,52% des Umsatzes; in diesem nur noch 1,94% des gestiegenen Umsatzes.

Von dem Gesamtumsatz entfallen auf den Bergbau 353 Mio. DM und auf die Hütte 892 Mio. DM. Die Bilanzsumme hat sich kaum geändert. Sie liegt bei 1,2 Milliarden DM. Das Anlagevermögen ging um 33 Mio. DM zurück. Die Zugänge beim Sachanlagevermögen waren um rd. 22 Mio. DM geringer als im Vorjahr.

Im Umlaufvermögen fällt vor allem die Aufstockung bei den Vorräten um 36 Mio. DM auf. Hieran sind die Fertigerzeugnisse mit knapp der Hälfte beteiligt.

Hohe Haldenbestände beim Bergbau und die größeren Vorräte bei der Hütte spiegeln sich hier wider.

Die Konzernschulden ergaben sich überwiegend aus dem Abrechnungssaldo mit der Wohnungsgesellschaft Dümpten mbH. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, daß seit Gründung dieser Gesellschaft im April 1955 von ihr etwa 2800 Wohnungen für unsere Belegschaftsmitglieder gebaut worden sind.

In 1964/65 wurden rd. 380 Wohnungen und 2 Wohnheime mit insgesamt 400 Bettplätzen errichtet. Das Unternehmen verfügt damit am 30. September 1965 über mehr als 18000 werkseigene und werksgebundene Wohnungen und fast 2000 Bettplätze in werkseigenen Wohnheimen.

Einige Worte zu unseren Beteiligungen: Die Gutehoffnungshütte Schwerte erzielte 1965 erstmalig einen Gewinn. Die Anlaufverluste sind allerdings noch nicht getilgt.

Bei der Ruhrchemie stieg der Umsatz um rd. 13% auf 192 Mio. DM. Hierzu haben die Stickstofferzeugnisse, Weichmacheralkohole und Kunststoffe im besonderen Maße beigetragen. Die Ertragslage hat sich wegen der besseren Kapazitätsauslastung und geringeren Rohstoffkosten verbessert. Sie ermöglichte die Erhöhung der Dividende von 10 auf 12% und die Ausschüttung eines zusätzlichen Bonus von 2%. Außerdem wurden den Rücklagen 3 Mio. DM aus dem Jahresgewinn zugewiesen. Im bisherigen Verlauf des neuen Geschäftsjahres hat sich die günstige Entwicklung fortgesetzt.

Die Hansa-Rohstoffverwertung GmbH. hat ebenfalls gut gearbeitet und ihre Geschäftsgrundlage verbreitert.

Der Anteil unseres Hüttenwerkes an der Produktion der Bundesrepublik betrug bei Roheisen 6,5%, bei Rohstahl 6% und bei Walzstahl (einschließlich Lohnwalzungen) 6,2%.

Die Leistungen der vorhandenen Hochöfen konnten erheblich gesteigert werden durch exaktere Möllerung und sonstige Verbesserungen. Die Rohstahlerzeugung erhöhte sich auf 2243000 t (1,6%).

Die Walzstahlerzeugung einschließlich der Lohnwalzungen nahm um 3,2% zu. Ohne Lohnwalzungen allerdings stieg sie nur um 0,2%. Die Produktion der Drahtstraße II konnte im Berichtsjahr auf monatlich 26000 t gebracht werden.

Mit besonderem Dank an unsere Mitarbeiter stellen wir fest, daß die Produktion des vergangenen Jahres mit vollem Einsatz unserer Belegschaft erreicht werden konnte. Ende des Geschäftsjahres

ThyssenKrupp Corporate Archives

waren bei der Hütte einschließlich Gelsenkirchen 15112 Werksangehörige tätig.

Die Gedanken reichen schon in die weitere Zukunft, für die wir nicht ohne Zuversicht sind. Wir sind uns der Durststrecke, die vor uns liegt, durchaus bewußt.

Das laufende Geschäftsjahr bestätigt allerdings alle Sorgen. Auch bei uns fielen im neuen Geschäftsjahr bisher keine Gewinne an. — Das erste Halbjahr 1965/66 hat mit gewissen Verlusten abgeschlossen. — Das ist, wie Sie durch die vorhergehenden Hauptversammlungen unserer größeren Nachbarwerke wissen, keine Ausnahme.

Gewisse Zeichen auf dem Stahlmarkt deuten eine schwache Besserung an. So bestellen seit kurzem unsere Abnehmer etwas zügiger. Eine vernünftigere Produktions- und Absatzpolitik im Gemeinsamen Markt hat den Auftragsbestand leicht angehoben. In unserem Unternehmen reicht er im Durchschnitt fast für 2 Monate. Auf eine grundlegende Änderung ist daraus aber nicht zu schließen. Das allgemeine konjunkturelle Klima läßt zunächst ein bescheidenes Wachstum des Stahlverbrauches erwarten. Vom Weltmarkt ist keine große Erleichterung für uns zu erhoffen.

Konjunkturelle Schwankungen aber wird es immer geben, und damit müssen wir fertig werden. Ich bin der festen Meinung, daß unsere eisenschaffende Industrie gesund ist. Ebenso bin ich der Überzeugung, daß unsere Hütte die vor ihr liegenden großen Schwierigkeiten bewältigen kann und wird.

## Bergassessor Haniel: Kohlenkrise verschärft

Als zweites Vorstandsmitglied der HOAG ergriff Bergassessor a. D. Klaus Haniel auf der HV das Wort:

Die Absatzschrumpfung hat an der Ruhr zu Unsicherheit bei den Unternehmen und der Belegschaft geführt. Es ist die Frage, ob das von der Regierung im Bundestag verkündete neue energiepolitische Programm ausreicht, die Lage im Steinkohlenbergbau zu stabilisieren. Diese Frage erscheint mir um so berechtigter, als die Bundesregierung von ihrer bisherigen Zielsetzung, eine Förderung von 140 Mill. t zu erhalten, abgerückt ist und statt dessen nunmehr zur Rücknahme der Förderung auf die tatsächlichen Absatzmöglichkeiten drängt.

Um noch in diesem Jahr Förderung und Absatz in Einklang zu bringen, wäre es notwendig, kurzfristig eine Förderkapazität von rd. 20 Mill. t stillzulegen. Das erscheint mir jedoch schon im Hinblick darauf, daß diese Stillegungen zusätzlich zu den noch aus dem Rationalisierungsgesetz ausstehenden Stillegungen in Höhe von rd. 15 Mill. t erfolgen müßten, nur schwer zu verwirklichen. Zur Verdeutlichung der Größenordnungen, um die es hierbei geht, folgendes Beispiel: Um die gleiche Wirkung zu erreichen, müßte die Kohlenförderung Belgiens und Hollands zusammengenommen von heute auf morgen stillgelegt werden.

Auch für unseren Bergbau verschärften sich im Geschäftsjahr 1964/65 die Absatzschwierigkeiten. Trotz gedrosselter Förderung mußten fast 150000 t Kohlen auf Halde genommen werden. In der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres wuchsen erstmals seit 1960 auch wieder die Koksbestände. Insgesamt erhöhten sich die Halden — wobei der Koks auf Kohle umgerechnet ist — im Geschäftsjahr 1964/65 um 185000 t. Das entspricht etwa einer halben Monatsförderung. Zur Annäherung an die verringerten Absatzmöglichkeiten wurde die Kohlenförderung um 142000 t = 2,9% auf 4693000 t zurückgenommen. Den notwendigen Einschränkungsmaßnahmen entgegen wirkte der trotz geringerer Kapazitätsauslastung erzielte Produktivitätsfortschritt.

Die Kokserzeugung lag mit 1936000 t um 3,2% höher als im Vorjahr. Im Hinblick auf die im abgelaufenen Geschäftsjahr noch befriedigende Abnahme der Hütte wurde die Koksofenkapazität voll ausgefahren. Am schärfsten war der Beschäftigungsrückgang im Kraftwerksbereich. Die regenreiche Witterung löste einen verstärkten Einsatz der Wasserkraftwerke aus. Da außerdem das Heizöl auch in der Stromerzeugung an Boden gewann, nahmen die öffentlichen Versorgungsunternehmen weniger Strom aus Steinkohlenkraftwerken ab als im Vorjahr. Die Stromerzeugung unserer Zechenkraftwerke mußte daher gegenüber dem Geschäftsjahr 1963/64 um 8,9% auf 931,7 Mill. kWh herabgesetzt werden.

## Unfallzahlen gesenkt

Die Belegschaft ging im Berichtsjahr weiter zurück. Seit Beginn der Absatzkrise im Jahre 1958 haben wir bis heute insgesamt 6600 Arbeiter, das sind rd. 40% der gesamten Arbeiterbelegschaft, verloren. Abgestellt auf die Untertagebelegschaft betrug der Rückgang sogar fast 50%.

Besondere Erwähnung verdienen die seit Jahren unternommenen Anstrengungen zur Senkung der Unfälle. Seit dem Geschäftsjahr 1959/60 — dem Beginn unserer Sicherheitswettbewerbe — konnten die meldepflichtigen Betriebsunfälle je 100000 verfahrene Schichten um gut ein Viertel gesenkt werden. Der Ruhrdurchschnitt wurde auch 1964/65 wieder um rd. 35% unterschritten.

In den ersten sechs Monaten des neuen Geschäftsjahres haben sich die Absatzmöglichkeiten weiter verschlechtert. Im Vergleich zum 1. Halbjahr 1964/65 wurde die Kohleförderung um 162000 t (— 6,6%) und die Kokserzeugung um 30000 t (— 3,1%) zurückgenommen. Im Kraftwerksbereich zwang die weiter rückläufige Abnahme der öffentlichen Stromversorgung sogar zu einer Herabsetzung der Stromerzeugung um 102 Mill. kWh oder 18,5%. Trotz Einschränkung von Förderung und Erzeugung mußten seit dem 1. Oktober 1965 nochmals rd. 154000 t Kohle und Koks (Koks in Kohle umgerechnet) aufgehaldet werden. Die Haldenbestände haben einen Verkaufswert von rd. 33 Mill. DM.

Ein weiterer Haldenanstieg im Ausmaß der letzten Monate ist finanziell nicht mehr zu verantworten, zumal die Lagermöglichkeiten geringer werden. Es ist daher notwendig, die zur Zeit noch über 18000 t betragende Tagesförderung an die augenblicklichen Absatzmöglichkeiten von etwa 16000 bis 17000 t je Tag anzupassen. Das soll im wesentlichen dadurch geschehen, daß der laufende Belegschaftsabgang, der während des letzten halben Jahres im Monatsdurchschnitt rd. 100 Mann betrug, nicht ersetzt wird.

Bei normalen Abgängen und normaler Leistungsentwicklung dürfte dieser Anpassungsprozeß bis etwa Ende dieses Jahres abgeschlossen sein. Während der Übergangszeit muß der Förderüberhang durch Einlegung von Feierschichten ausgeglichen werden. Die Feierschichten werden also keine Dauererscheinung sein, sondern sind nur vorübergehend zur Anpassung der Förderung an den Absatz erforderlich.

## Ruhrdurchschnitt weit übertroffen

Hinsichtlich der Leistungsentwicklung ist hervorzuheben, daß es dem Bergbau der HOAG im Winterhalbjahr 1965/66 zum erstenmal gelungen ist, über einen Zeitraum von sechs Monaten hinweg eine durchschnittliche Untertageleistung von mehr als 3 Tonnen je Mann und Schicht zu erzielen. Der Anstieg gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres betrug 10,3% und lag damit fast dreimal so hoch als der gleichzeitige Anstieg der Ruhrleistung (+ 3,8%). Zu dieser erfreulichen Entwicklung hat der Anfang 1965 geschaffene Verbund zwischen den Zechen Jacobi und Franz Haniel und der im Zusammenhang mit der negativen Rationalisierung beschleunigte Übergang des Abbaus in die günstiger gelagerten nördlichen Feldesteile entscheidend beigetragen. Mit rd. 3,2 t wurde der Ruhrdurchschnitt im März sowohl von der Zeche Osterfeld wie auch vom Verbundbergwerk Jacobi/Franz Haniel um rd. 260 kg übertroffen. Sie lagen damit unter den mehr als 80 Schachtanlagen der Ruhr unter den ersten 15.

In Anbetracht dieser Tatsache erscheint es mir vernünftig, für die nächste Zeit, d. h. bis die im Stabilisierungsprogramm der Bundesregierung vorgesehenen Maßnahmen zum Tragen kommen und eine bessere Auslastung der noch verbleibenden Schachtanlagen ermöglichen, eine Kapazitätsauslastung von nur etwa 80% in Kauf zu nehmen.

## HOAG-Bergbau wird weiterleben

Mit Nachdruck muß ich allerdings darauf hinweisen, daß bei der hohen Fixkostenbelastung im Bergbau Fördereinschränkungen steigende Kosten je Tonne geförderter Kohle mit sich bringen, die nur durch weitere Erhöhung der Produktivität ausgeglichen werden können. Auch ein noch so großer Produktivitätsfortschritt reicht nicht aus, die durch geringere Kapazitätsauslastung bedingte Kostenprogression und gleichzeitig Kostenmehrbelastungen aufzufangen.

Sparsames Wirtschaften und Ausschöpfung aller Rationalisierungsmöglichkeiten vorausgesetzt, habe ich die feste Zuversicht, daß der Bergbau der HOAG weiterleben wird, solange es einen deutschen Steinkohlenbergbau gibt.

## Presse fragt nach Gastarbeitern

Auch die breite Öffentlichkeit will und soll über die Entwicklung eines großen Unternehmens unterrichtet werden. Um die Journalisten der Nachrichtenagenturen, des Rundfunks, der Zeitungen und Zeitschriften zu informieren, hatte die HOAG, wie in jedem Jahr, zu einer besonderen Pressekonferenz eingeladen. Im wesentlichen wurden dieselben Themen diskutiert wie später auf der HV.

Geschäftsjahr 1964/65, Bilanz, Zukunftserwartungen... Nur einige spezielle Themen, die von den Pressevertretern angeschnitten wurden, sollen deshalb hier in Form von Auszügen aus den entsprechenden Zeitungsartikeln wiedergegeben werden:

Neue Ruhr-Zeitung

Arbeitsdirektor Kübel (Hütte) gab einen Rückgang im Anteil der Gastarbeiter an der Gesamtbelegschaft von 9,5 auf 7,5% bekannt. Er versicherte dabei, daß die Gastarbeiter genauso behandelt werden wie die Deutschen. Es gäbe unter den Gastarbeitern solche, die von vornherein nur kurze Zeit bleiben wollen, um sich etwas Geld zu verdienen, und dann wieder in die Heimat zurückzukehren. Andere aber kommen mit der Absicht, einen festen Arbeitsplatz für dauernd zu erreichen, die Familie nachkommen zu lassen und hier seßhaft zu werden.

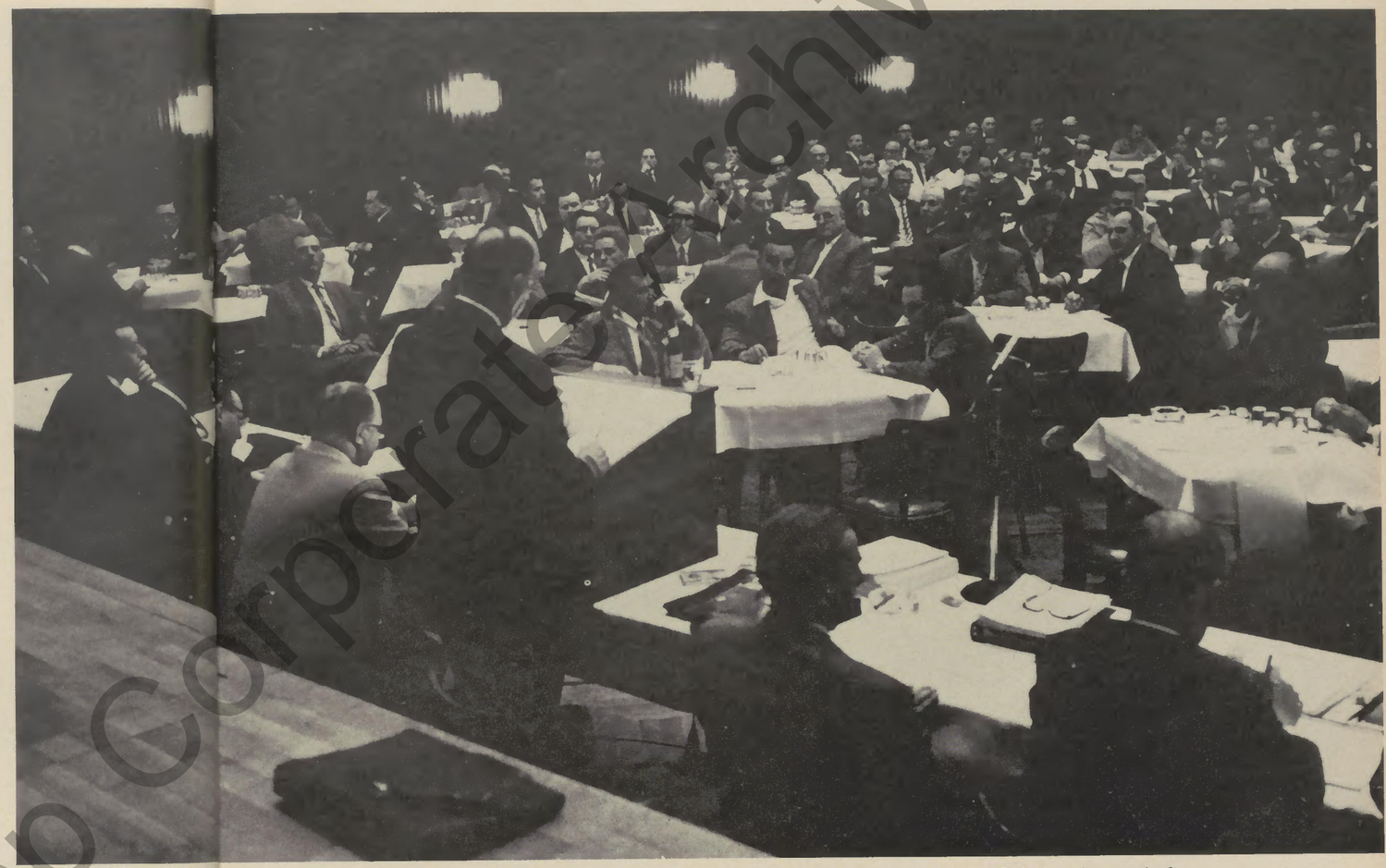
„Wenn die Leistungen entsprechend sind", erklärte Kübel, „steht dem nichts im Wege. Wenn sie länger als drei Jahre bei uns tätig gewesen sind, wird ihnen auf Wunsch genauso eine Werkswohnung nachgewiesen wie den deutschen Kollegen."

Arbeitsdirektor Lipa (Bergbau) erklärte rundheraus, daß der Bergbau in der gegenwärtigen Situation ohne Gastarbeiter gar nicht so leistungsfähig wäre. Sie wirken sich u. a. auf das Durchschnittsalter sehr günstig aus. Ohne Gastarbeiter ergäbe sich im HOAG-Bergbau ein Durchschnittsalter von 43 Jahren, mit den Gastarbeitern ist es auf 37 Jahre herabgesunken. „Das gilt nicht nur für den HOAG-Bergbau", sagte Lipa, „sondern für die anderen Zechen ebenfalls."

Westdeutsche Allgemeine

Bereits im Jahre 1957, als der letzte Generaldirektor der Gutehoffnungshütte vor der Entflechtung, Bergassessor a. D. Dr.-Ing. e. h. Hermann Kellermann, aus dem Aufsichtsrat der Hüttenwerk Oberhausen AG ausschied, wurde die Hermann-Kellermann-Stiftung gegründet, die der Ausbildung und Förderung von Nachwuchskräften dient. Hermann Kellermann ist am 3. Juli vorigen Jahres im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben. Die berufliche Förderung der Jugend hat ihm Zeit seines Lebens am Herzen gelegen.

Im Geschäftsjahr 1964/65 wurden, wie der HOAG-Vorstand mitteilt, aus der Hermann-Kellermann-Stiftung 60000 DM für Nachwuchsförderung aufgewandt.



Die Bilanz ist keine Geheimwissenschaft. Direktor Siering erläuterte vor Betriebsratsmitgliedern und Vertrauensleuten die Zahlen des Geschäftsberichtes. Arbeitsdirektor Kübel (links neben Direktor Siering) leitete die Bilanzbesprechung.

## Bilanzbesprechung mit Tarifdiskussion

Selbstverständlich werden auch die Arbeitnehmer bei der HOAG über die Entwicklung des alten und die Aussichten des neuen Geschäftsjahres informiert. Wenige Tage nach der Hauptversammlung kamen alle Betriebsratsmitglieder und Vertrauensleute im Werksgasthaus zur bereits traditionellen Bilanzbesprechung zusammen. Direktor Siering erläuterte die nüchternen Zahlen des Geschäftsberichtes. In der Diskussion beantworteten er und Direktor Kübel exakt und ausführlich alle Fragen — auch die unbequemen —, die angesichts der kritischen Lage der Stahlindustrie nicht ausbleiben konnten.

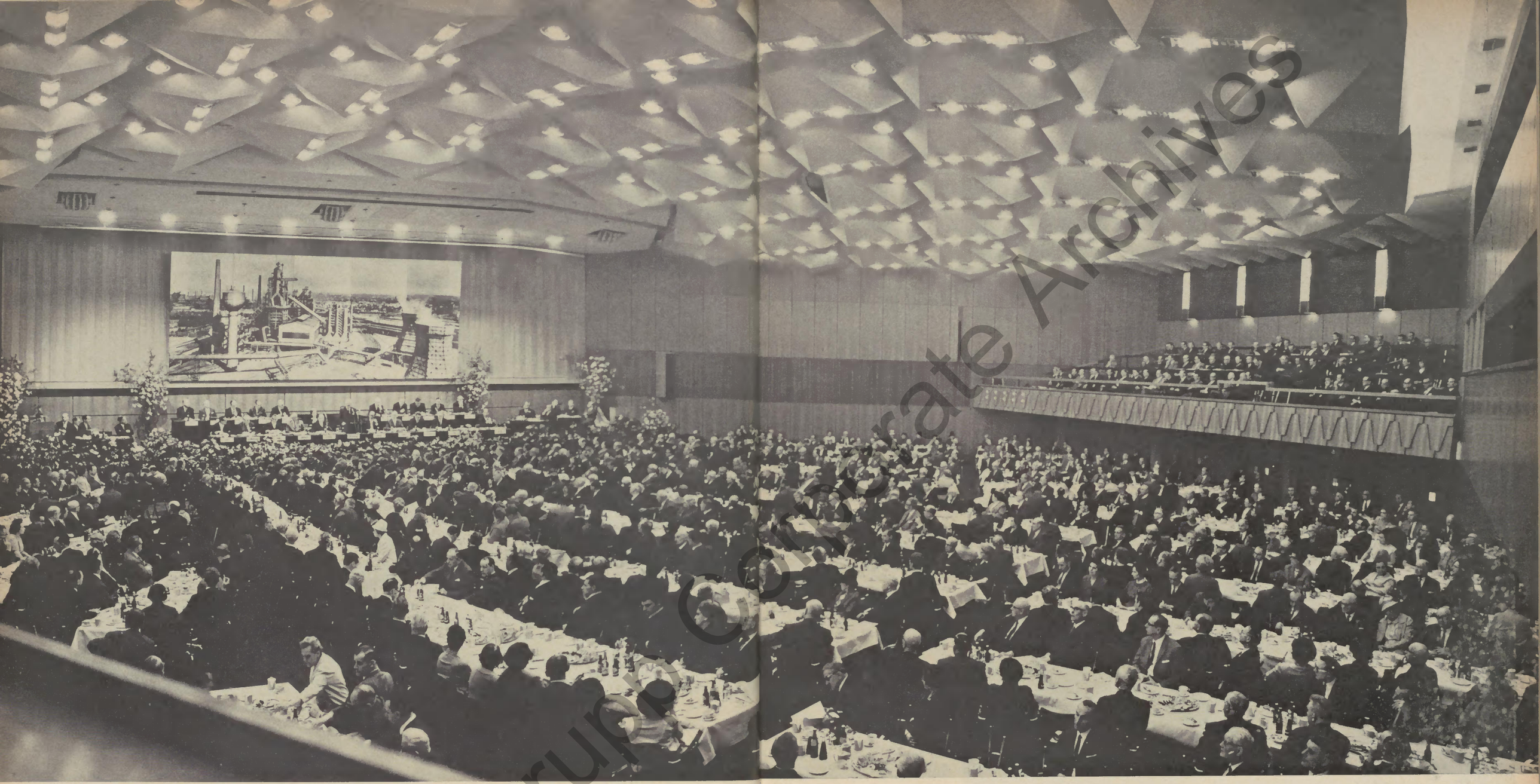
Bei der Besprechung wurden im großen und ganzen die gleichen Probleme erörtert wie auf der HV und der Pressekonferenz, diesmal allerdings aus der Sicht des im Werk arbeitenden Menschen, der die Dinge aus eigener Anschauung kennt. Zur Sprache kam aber auch der Tarifkonflikt in der Eisen- und Stahlindustrie. Als kaufmännisches Vorstandsmitglied hielt Direktor Siering zur Erhaltung der Arbeitsplätze eine Erholungspause in der Lohn- und Arbeitszeitfrage für wünschenswert.

Seine Mahnung konnte im Kreis der unmittelbar betroffenen Belegschaftsvertreter, denen der Kaufkraftverlust der Mark Sorgen bereitet, natürlich nicht unwidersprochen bleiben. Beide Seiten trugen offen ihre zum Teil unterschiedlichen Ansichten vor — verantwortungsbewußt, fair und immer sachlich.

Wie man weiß, haben sich die Tarifpartner der eisenschaffenden Industrie in Nordrhein-Westfalen inzwischen auf einen Kompromiß geeinigt und damit in letzter Minute den drohenden Streik vermieden: Löhne und Gehälter werden zunächst nicht erhöht, die Arbeitszeitverkürzung auf 40 Wochenstunden tritt dagegen bei vollem Lohnausgleich in Kraft; für die Umsetzung von Arbeitskräften aus Rationalisierungsgründen gilt eine besondere Lohnsicherung.

Arbeitsdirektor Kübel fand am Schluß der Besprechung anerkennende Worte für das Niveau der Diskussion und für die rund 250 Teilnehmer, die ihre Freizeit geopfert hatten. Betriebsratsvorsitzender Stappert dankte dem Vorstand für die Auskünfte und forderte die Vertrauensleute auf, die Informationen in die Belegschaft weiterzutragen.

Thyssen Krupp Corporate Archives



# BILANZ zum 30. SEPTEMBER 1965

## Aktivvermögen

| | DM |
|---|---|
| Anlagen | 791 722 074,— |
| Beteiligungen und beteiligungsähnliche Ansprüche | 33 308 927,— |
| Umlaufvermögen | |
| Vorräte | 166 276 973,82 |
| Wertpapiere | 8 912 500,— |
| Forderungen | 192 329 413,26 |
| Flüssige Mittel | 8 797 485,15 |
| Rechnungsabgrenzung | 4 512 208,95 |
| | 1 205 859 582,18 |

## Passiva/Schulden

| | DM |
|---|---|
| Grundkapital | 260 000 000,— |
| Rücklagen | 146 000 000,— |
| Hermann Kellermann-Stiftung | 1 000 000,— |
| Sonderabschreibungen und Wertberichtigungen | 165 751 244,70 |
| Rückstellungen | 179 967 199,— |
| Anleihen und langfristige Darlehen | 283 759 053,78 |
| Andere Verbindlichkeiten | 147 985 185,66 |
| Reingewinn | 21 396 899,04 |
| | 1 205 859 582,18 |

thyssenkrupp Corporate Archives

# lernen und wandern








Einen ungewöhnlich erfolgreichen und völlig neuartigen Weg der Nachwuchsbildung beschritt die HOAG in diesem Jahr zum zweitenmal: Die neuen gewerblichen Lehrlinge mußten sich nicht möglichst schnell an den Berufsalltag gewöhnen, sondern wurden erst einmal in besonders reizvolle Gegenden des Sauerlandes geschickt. Der Übergang von der Schulbank zum Arbeitsplatz vollzog sich in modernen Jugendherbergen und Hallenbädern, auf Sportplätzen und Wanderwegen . . .

Doch was im Vorjahr noch als Versuchsschritt in pädagogisches Neuland gelten mochte, bedurfte in diesem Jahr keiner erneuten Bewährungsprobe mehr. Die Erfolge sprechen für sich.

Rund hundert Lehrlinge aus Oberhausen und Gelsenkirchen verbrachten drei erlebnisreiche Wochen in den neuerbauten Jugendherbergen Schmallenberg und Neuastenberg. Obwohl sie bis Ostern noch 21 verschiedene Schulen besucht hatten, wuchsen sie in dieser Zeit zu einer echten Gemeinschaft zusammen — ein Vorgang, der ohne Übergangsschulung bis zu einem halben Jahr dauern kann. Durch das ständige Zusammensein fanden sie schnell Kontakt zueinander und faßten bald Vertrauen zu ihren Ausbildern und Meistern.

Ein zweites pädagogisches Ziel: intensive, weil ungestörte und zusammenhängende theoretische Vorbereitung auf die weitere Lehrzeit. Auf dem Plan der täglichen acht Unterrichtsstunden standen deshalb: Fachkunde, Fachzeichnen, Normschrift und Fachrechnen, ferner ein Erste-Hilfe-Kursus sowie Informationen über den Lehrvertrag und die Organisation des Hüttenwerks.

Unter mehrwöchigem Verzicht auf den Feierabend im Familienkreis hatten sich

thyssenkrupp Corporate Archives



für den Unterricht und die gesamte Betreuung der Leiter der gewerblichen Lehrlingsausbildung, Urban, mit seinen Meistern und Ausbildern zur Verfügung gestellt. Sie waren mit dem Lerneifer der Jungen ebenso zufrieden wie die Herbergsväter mit der Disziplin. Zufrieden zeigten sich auch der Betriebsrat, die Jugendvertretung und der Leiter der Abteilung Aus- und Fortbildung, Kaempf.

Film- und Diavorführungen, Vorträge der Herbergsväter über die Umgebung und des Försters über Tier- und Pflanzenwelt, Spiele, Musizieren, Singen und Freizeit zum Faulenzen, aber auch Schulaufgaben gehörten zum vielseitigen Programm der Übergangsschulung. Fahrten zur Tropfsteinhöhle in Attendorn, zur neuen Biggetalsperre und zum Wildfreigehege in Altenhundem waren besondere Höhepunkte.

Zur Freude der Jungen wurden zwei Unterrichtsstunden täglich dem Sport gewidmet: Fußball auf waldumsäumten Sportplätzen, Schwimmen in modernen Hallenbädern. Zweimal in der Woche hatten die Großstadtjungen Gelegenheit, durch die Wälder des Sauerlandes zu wandern. Auch hier war das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden: Mit trainierten Beinmuskeln fällt den Lehrlingen nach ihrer Rückkehr ins Ruhrgebiet die noch ungewohnte stehende Arbeit viel leichter als anderen Berufsanfängern.

Aber: Haben die Lehrlinge nicht mehrere Wochen ihrer praktischen Ausbildung — sprich Lehrwerkstatt — versäumt? —

Nach den Erfahrungen des Vorjahres ganz gewiß nicht. Mehr noch: Auf Grund der systematischen Vorbereitungszeit im Sauerland sind die Lehrlinge am Jahresende weiter als ihre Vorgänger in früheren Jahren.

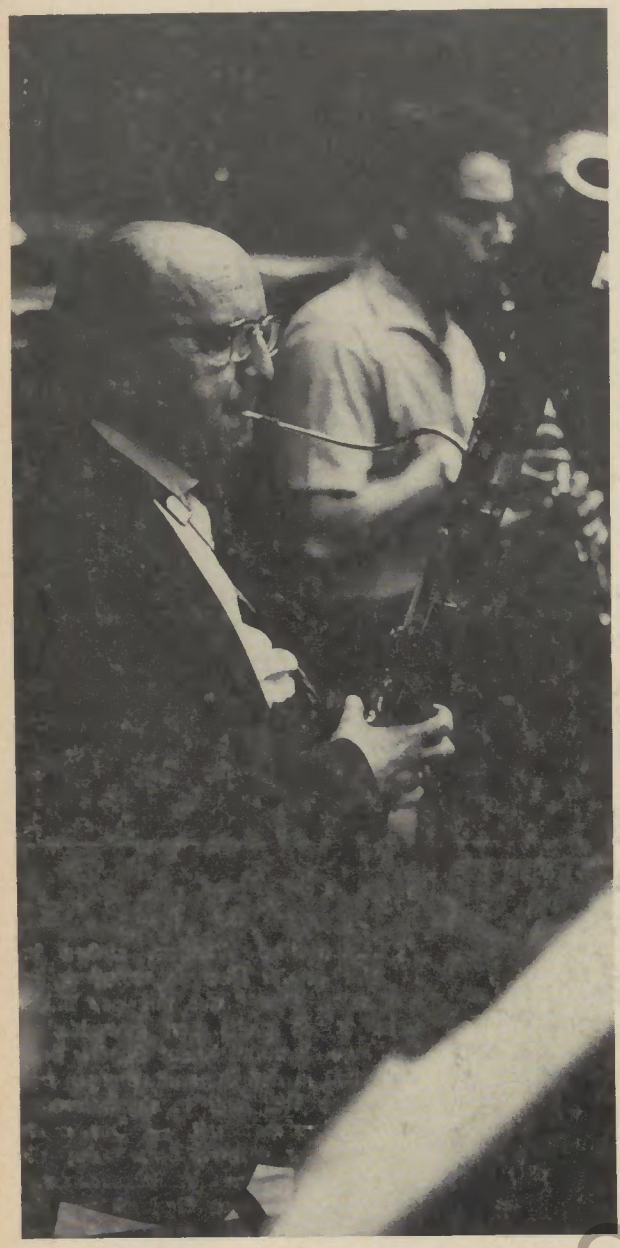




□ Lernen und Wandern stehen im Mittelpunkt der Übergangsschulung im Sauerland. Die Bilder auf der linken Seite zeigen die neuen gewerblichen Lehrlinge als aufmerksame Schüler beim Unterricht in den Jugendherbergen und als eifrige Wanderer in der reizvollen Mittelgebirgslandschaft. — Das obere Bild auf der rechten Seite zeigt die Ankunft der Jungen in Schmallenberg, und vermittelt einen Eindruck von der landschaftlichen Umgebung der neu erbauten Jugendherberge. Das mittlere Bild beweist: Die Jugendherberge Neuastenberg gehört zu den modernsten und schönsten des Sauerlandes. Unteres Bild: Training auf waldumsäumten Sportplätzen macht Spaß und stärkt die Beinmuskeln.

Corporate Archives

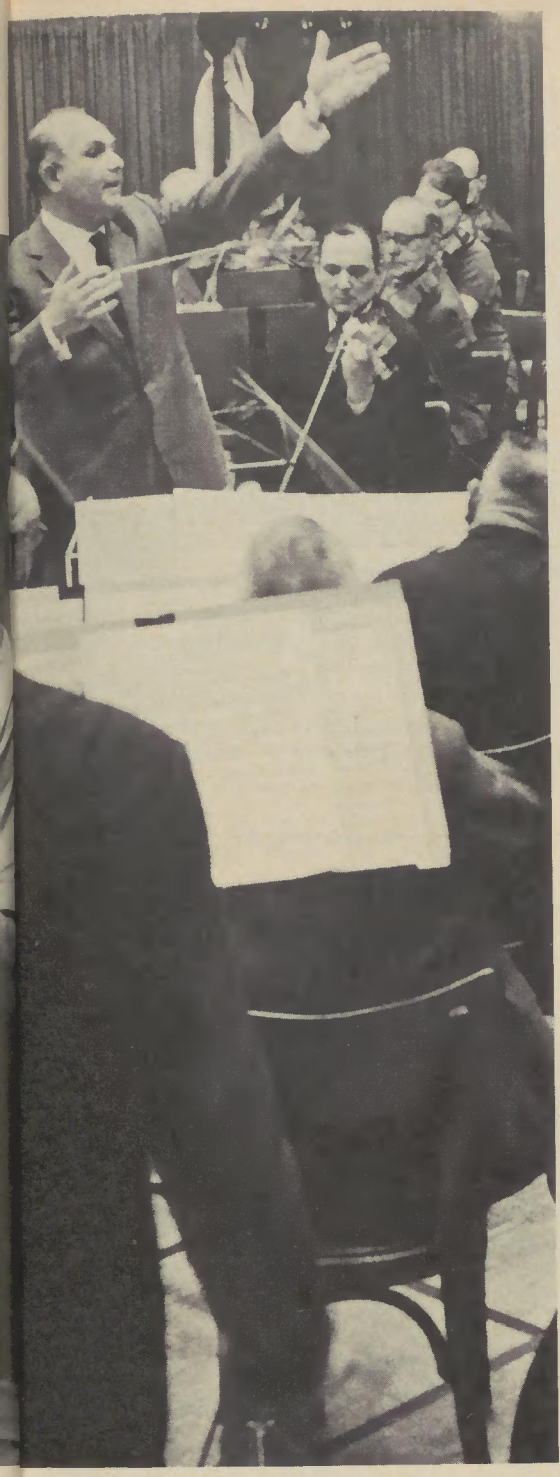
# ge liebte mu sik

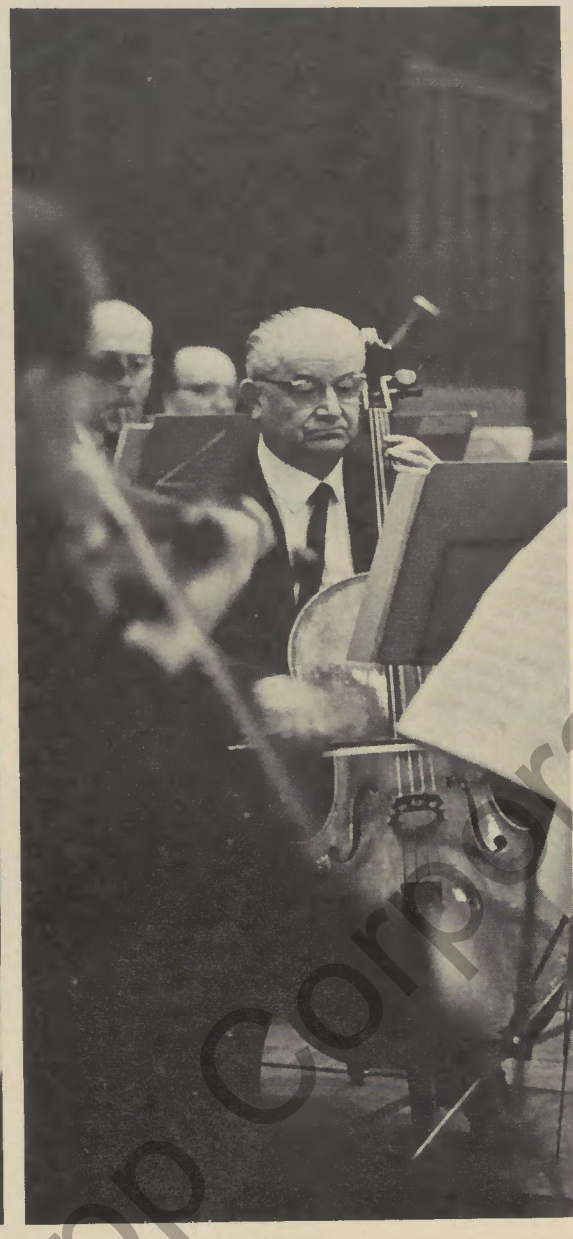






thyssenkrupp Corporate Archives







Musik — das ist für den Menschen ganz sicherlich eine der schönsten Möglichkeiten, sich vom Arbeitsalltag durch wirklich ausgefüllte Freizeit, durch ein Kunsterlebnis besonderer Art zu entspannen. Vor Jahrtausenden geliebt, wird Musik auch in der heutigen Zeit geschätzt. Kaum jemand, der kein Verhältnis zu irgendeiner Form von Musik hätte, der dem Reich der Töne und Klänge gleichgültig oder ablehnend gegegenüberstände.

Wandlungen sind natürlich nicht ausgeblieben. Radio, Schallplatte und Tonband haben die Möglichkeiten, Musik als Hörer zu genießen, unendlich erweitert. Auf der anderen Seite sind Neigung und Gelegenheit zu der früher so beliebten Haus- und Kammermusik geringer und seltener geworden. Diese Entwicklung ist bedauerlich. Denn im Gegensatz zu den anderen Künsten wird erst der nachschaffende Interpret durch sein Gestaltungsvermögen zum Vollender des Werkes. Erst Musikausübung bedeutet stärkstes Musikerlebnis.

Nun lernt zwar mancher, vornehmlich in der Jugend, ein Instrument zu spielen. — Eine neue, Ende Mai veröffentlichte soziologische Untersuchung ergab: Jeder fünfte Jugendliche in der Bundesrepublik spielt ein Instrument, musiziert oder beteiligt sich am Chorsingen; jeder dritte der Musikausübenden bevorzugt die „klassischen Instrumente" Klavier und Geige. — Doch Begabung und Kenntnis liegen nur allzu oft später brach, das Instrument verstaubt ungenutzt. Es fehlt nicht an der nötigen Zeit, sondern, seit die Hausmusik nahezu ausgestorben ist, an einer gleichgesinnten Gemeinschaft.

Mancher Musikliebhaber wäre für eine Gelegenheit zum gemeinsamen Musizieren dankbar. Grund genug, hier auf eine Möglichkeit hinzuweisen, sogar in einem großen Orchester mitzuwirken: im Werksorchester der HOAG, das seit 32 Jahren besteht und sich aus kleinsten Anfängen zu einem beachtlichen Klangkörper entwickelt hat. Jedes musizierende Belegschaftsmitglied ist eingeladen; besonders der Nachwuchs wird zur Mitarbeit aufgerufen.

Alle Instrumente, die zu einem großen Orchester gehören, sind willkommen. Jeder interessierte Musikfreund kann sich die Proben anhören und sich bei dieser Gelegenheit von der Qualität des Orchesters überzeugen und sich vom Eifer der Mitglieder anstecken lassen. Geprobt wird jeden Dienstag von 18.00 bis 20.00 Uhr im großen Saal des Werksgasthauses unter Leitung des langjährigen Dirigenten Peter Müller von der Folkwangschule Essen.

Eine bestimmte Geschmacksrichtung wird nicht verlangt: Das Repertoire des Orchesters reicht von der leichten Muse bis zur sinfonischen Musik. Eine Festlichkeit der Hütte ohne Werksorchester ist längst nicht mehr denkbar. Öffentliche Konzerte und Mitwirkung an kulturellen Veranstaltungen haben das Orchester wiederholt über die Grenzen der Stadt hinausgeführt.

An wen kann man sich wenden, wenn man außerhalb der Proben Verbindung zum Werksorchester aufnehmen will? Zum Vorstand gehören:

Karl Rischen (1. Vors.), Karl Volke (2. Vors.) Herbert Frank, Dietrich Kilz, Heinz Meyer und Alfred Konrad sowie der Mitbegründer Theo Otten als Ehrenvorsitzender. Die Verbindung zur Werksleitung nimmt Prokurist Helmuth Pehmler als Pate des Orchesters wahr.

Übrigens: Auch wer Wechselschicht hat, wird zum Musizieren eingeladen. Das Orchester eines Hüttenwerks ist mit seinen Proben selbstverständlich darauf eingerichtet.

□ Eine Orchesterprobe bietet dem interessierten Nachwuchs die beste Gelegenheit, sich vom Eifer der Musiker und der Qualität des Klangkörpers zu überzeugen.

Die Bilder oben zeigen Ausschnitte aus einer solchen Probe (von links nach rechts: Fagott; Konzertflöte und Klarinette; Dirigent; Cello; Waldhorn.

Bild links: Die harte Probenarbeit ist vorüber. Nun bringen die Musiker vielen Menschen Freude.

Bei den Veranstaltungen des Hüttenwerks bildet das Werksorchester den festlich-musikalischen Rahmen.

ThyssenKrupp Corporate Archives

# BETRIEBSDIREKTOR BEHRENDT STELLVERTRETER DES TECHNISCHEN VORSTANDES



Die Sitzungen des Ausschusses für Arbeitssicherheit heißen bei uns auch „Behrendt-Besprechungen". Benannt nach Betriebsdirektor Anton Behrendt, der diese Sitzungen von Anfang an leitete.

Am 5. Juli 1904 geboren, studierte er nach dem Abitur an der Technischen Hochschule Danzig Maschinenbau, machte dort sein Examen als Diplom-Ingenieur und arbeitete danach bei verschiedenen Firmen als Konstrukteur und Gruppenleiter. 1938 wechselte er zum GHH-Werk Düsseldorf und übernahm nach dem Kriege als Oberingenieur die Leitung der Maschinenbetriebe des Hüttenwerkes. Diese Aufgabe behielt er auch nach der Gründung der HOAG im Jahre 1947. 1952 wurde ihm Prokura erteilt und seit 1955 ist er Betriebsdirektor.

Seit April dieses Jahres ist er Stellvertreter unseres Technischen Vorstandsmitglieds Prof. v. Bogdandy.

# BERNHARD KUSCH BETRIEBSRATSVORSITZENDER IN GELSENKIRCHEN

Er ist erst 30 Jahre alt und erst seit einem Jahr Mitglied der Betriebsvertretung im Werk Gelsenkirchen. Um so eindrucksvoller wirkt der Vertrauensbeweis des Betriebsrates, der ihn am 6. April zu seinem neuen Vorsitzenden wählte: Der Dreher Kusch wurde Nachfolger von Alfred Rudolph.

Der neue Betriebsratsvorsitzende geht trotz seiner Jugend nicht unerfahren an die verantwortungsvolle Aufgabe.

Er ist seit Antritt der Dreherlehre im April 1951 Mitarbeiter der HOAG und war lange Jahre in der Jugendvertretung und schließlich sogar deren Vorsitzender.

Bernhard Kusch wurde am 28. Dezember 1935 in Gelsenkirchen geboren.

Bereits sein Vater arbeitete 35 Jahre im Werk Gelsenkirchen.

Kusch war seit seiner Lehrabschlußprüfung eifriger Teilnehmer an Kursen seiner Gewerkschaft und des DGB. 1964 wurde er in den Betriebsrat gewählt und übernahm knapp ein Jahr später den Vorsitz.

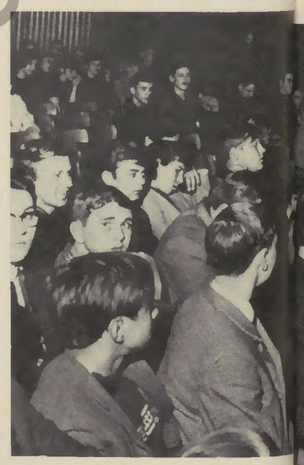


# MUT AM MIKROPHON

Die Jugendvertretung konnte mit dem Erfolg ihrer Mühen zufrieden sein:

Als sie zum drittenmal zu einer Jugendbelegschaftsversammlung eingeladen hatte, kamen fast 300 Jungen und Mädchen ins Werksgasthaus, um ein anspruchsvolles Referat über Bildungsfragen anzuhören. Mutig traten — nach verständlichem anfänglichem Zögern — viele der jugendlichen Werksangehörigen selbst ans Mikrophon, um Fragen zu stellen und eigene Ansichten vorzutragen.

Der einleitende Gastvortrag des pädagogischen Mitarbeiters der Oberhausener Volkshochschule, Dammeyer, beschäftigte sich mit einem hochaktuellen Thema: Im Zeitalter der Automation kommt es neben einer guten allgemeinen Grundlage auch auf Spezialkenntnisse an,





# AUSSCHUSS-SITZUNG FÜR ARBEITSSICHERHEIT



1951 wurde auf Initiative des Betriebsrates ein Ausschuß für Arbeitssicherheit gegründet. — Am 1. Juni 1966 konnte der Ausschuß Jubiläum feiern. In Anwesenheit des Arbeitsdirektors und des Betriebsratsvorsitzenden fand die 250. Besprechung statt.

Kennzeichnend für den Ausschuß ist die Mitwirkung von Betriebsratsmitgliedern und Technikern. Mancher längst verwirklichte Vorschlag zum Schutz von Leben und Gesundheit der Belegschaft stammt von den Vertretern des Betriebsrates. Die Techniker erkannten durch die Ausschußarbeit bald, daß Sicherheitsmaßnahmen keine störenden Faktoren sind und neben der humanitären auch wirtschaftliche Bedeutung für das Unternehmen haben.

Direktor Kübel berichtete, als er den Dank des Vorstandes überbrachte, von der Ausschußarbeit: In jeder Besprechung werden 30 Punkte behandelt; das bedeutet: in 15 Jahren 7500 Maßnahmen der Arbeitssicherheit. Die Unfallziffer konnte von 10,5 (bezogen auf 1000 Beschäftigte) in 1952 auf 5,9 in 1965 verringert werden. Ein Rückgang um 44% also, während die Gesamtheit der Hütten- und Walzwerke nur eine Senkung um 5% erreichte. Und vor allem: Die Behrendt-Besprechungen existieren bereits 15 Jahre, als ähnliche Ausschüsse jetzt durch das Unfallversicherungs-Neuregelungsgesetz vorgeschrieben wurden.

Im Anschluß an Grußworte der Gewerbeaufsicht und der Berufsgenossenschaft erklärte Betriebsratsvorsitzender Stappert im Namen des Betriebsrates, der HOAG-Vorstand habe schon vor 15 Jahren erkannt, daß die Sicherheit des Arbeitsplatzes dem Menschen zu dienen habe. Schwerer als die Aufgabe, technische Maßnahmen des Arbeitsschutzes einzuführen, wiege das Bemühen, das Sicherheitsdenken im Bewußtsein der Beschäftigten zu verwurzeln. Dank der Ausschußarbeit sei dieses Streben von Erfolg gekrönt.

# STERBEKASSE



Die Mitgliederzahl unserer Sterbekasse ist während ihres 10jährigen Bestehens auf 28104 angewachsen. Das war jedenfalls der Stand am Ende des vergangenen Jahres.

Die Leistungen der Kasse sind in den vergangenen Jahren beträchtlich verbessert worden, und zwar wurde das Sterbegeld von 500 DM auf 800 DM angehoben, die Beiträge indes nicht erhöht. Insgesamt wurden im vergangenen Jahr 149725 DM gezahlt, gegenüber 132025 DM im Jahre 1965.

Arbeitsdirektor Kübel, der an der diesjährigen Vertreterversammlung zum ersten Male teilnahm, betonte darum auch, daß die Hilfe, die unsere Mitarbeiter oder deren Angehörige von der Sterbekasse erhalten, verhältnismäßig groß ist und die Kasse schon oft die erste Not beseitigt hat. Der 1. Vorsitzende, Bernhard Böhmer, hob hervor, daß man all die Jahre großen Wert darauf gelegt habe, die Leistungen an die Mitglieder ständig zu verbessern.

Die Bilanz zum 31. Dezember 1965 schließt mit der Summe von 2652760,41 DM. Die Bankguthaben betrugen am Stichtag rd. 151593 DM, Wertpapiere rd. 367168 DM und Schuldscheindarlehen 2107861 DM.

Die Beitragseinnahmen des Vorjahres betrugen 337262,50 DM und die Kapitalerträge 140965,45 DM. Die Sterbegeldausschüttungen wie gesagt 149725 DM.

Das Bundesaufsichtsamt für das Versicherungs- und Bausparwesen hat inzwischen den Beschluß der Vertreterversammlung vom 26. März 1965 über eine Satzungsänderung genehmigt. Danach beträgt die Wartezeit 6 Monate. Sie entfällt jedoch bei tödlichen Unfällen. In Ausnahmefällen kann der Vorstand anders entscheiden. Außerdem: Ausgeschiedene Mitglieder können der Kasse nicht wieder beitreten. Über Ausnahmen entscheidet der Vorstand. Man kann also jedem Mitglied nur den guten Rat geben, in der Sterbekasse zu bleiben.

Bernhard Böhmer wurde als 1. Vorsitzender wiedergewählt, Clemens Haas als 2. Vorsitzender. Schriftführer wurde wiederum Dieter Schwarz und Kassierer Rudolf Marquardt.



auf lebenslanges Weiterlernen, auf ständige Aufgeschlossenheit und Mobilität. Dammeyer begnügte sich nicht mit theoretischen Überlegungen, sondern zeigte Möglichkeiten zusätzlicher Bildung, beschrieb die besonderen Programme der Volkshochschulen und empfahl die Kurse der VHS Oberhausen.

Als die ersten Zuhörer ans Mikrophon traten, um zusätzliche Fragen zu stellen, zeigte sich, daß die Jugend an ergänzender und weiterführender Ausbildung durchaus interessiert ist. Doch nicht mit falschen Illusionen: Die Jungen und Mädchen unterschätzen keineswegs die Mühen und Schwierigkeiten des Lernens am Feierabend.

Nach anfänglicher Scheu meldeten sich immer mehr junge Belegschaftsmitglieder zu Wort, um über das mitten im Saal aufgestellte Mikrophon Fragen zu stellen und Probleme des Lehrverhältnisses und der Ausbildung zur Diskussion zu stellen. Der Katalog der angeschnittenen Themen reichte von der Arbeitszeit und der Lehrabschlußprüfung bis hin zur Frühstückszigarette und zu der Frage, ob Beatlefrisuren gestattet sind (Antwort: Aus zwingenden Gründen der Arbeitssicherheit müssen die Haare wie bei weiblichen Mitarbeitern von einem Kopftuch verdeckt sein.)

Die Vorsitzenden der Jugendvertretung, Backmann und Angelika Schulte, waren mit der lebhaften Aussprache ebenso zufrieden wie die älteren Gäste: Vorsitzende und Mitglieder des Betriebsrates, Ausbilder und Ausbildungsleiter.



thyssenkrupp Corporate Archives

# ÜBERRASCHUNG AM ARBEITSPLATZ

Johannes Trautes und Josef Rupprath waren ahnungslos und verloren fast die Sprache: Überraschend stand ihnen plötzlich am Arbeitsplatz Direktor Kübel mit Gefolge gegenüber. Blitzlichter flammten auf, Fragen wurden gestellt. Nur die Meister lachten verschmitzt im Hintergrund. Sie waren eingeweiht und wußten, daß der Arbeitsdirektor den beiden persönlich und in Anwesenheit der Presse zu ihrem Erfolg im Sicherheitspreisausschreiben gratulieren wollte.

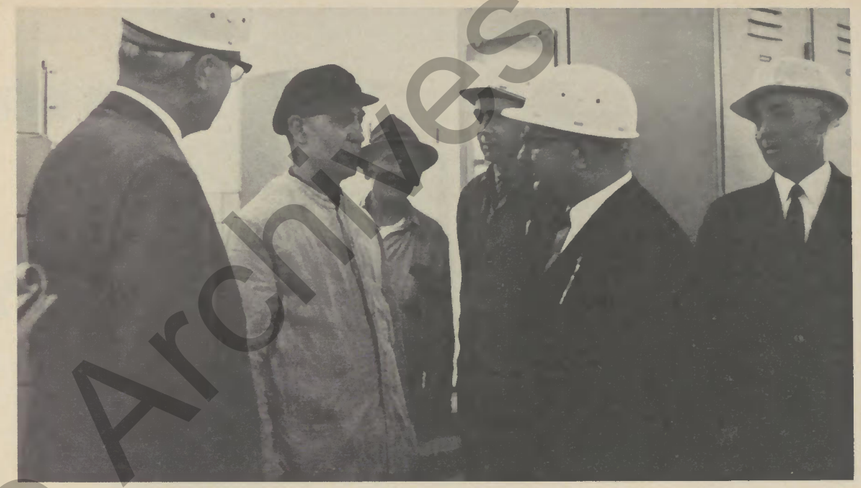
Am ersten Rätsel hatten sich nur etwa 1000 Werksangehörige beteiligt; jetzt beim vierten, waren es schon 4127 — fast jedes dritte Belegschaftsmitglied also. Obwohl der Arbeitsschutz keine leichten Aufgaben gestellt hatte, waren rd. 90 v. H. der Lösungen richtig. Ein Beweis, daß die Aktion ihren Zweck erfüllt: Nur wer zuvor die Sicherheitsvorschriften genau gelesen hat, kann die Aufgaben lösen.

Entsprechend der gestiegenen Zahl der Einsendungen war die der Preise auf 75 im Gesamtwert von 1700 DM erhöht worden. Das Los bestimmte Johannes Trautes, Josef Rupprath, Helmut Fuhrmann, Johannes Sikau und Karl-Heinz Grothe zu Hauptgewinnern.

Das nächste — also fünfte — Preisrätsel stand im Zeichen der Verkehrssicherheitstage, die den Arbeitsschutz zu besonderer Aktivität veranlaßten. Boten, Lehrlinge und vor allem die ausländischen Werksangehörigen erhielten Sonderunterricht. In Verbindung mit der Verkehrspolizei und dem Werkschutz wurden Kontrollen auf den Parkplätzen der Hütte vorgenommen. Von den Zweiradfahrzeugen erhielten 23,3 v. H. (Vorjahr: nur 16,5 v. H.!) eine Mängelrüge, bei den Wagen dagegen sank die Zahl der Beanstandungen von 14,2 auf 10 v. H. In 14 krassen Fällen war eine gebührenpflichtige Verwarnung nicht zu umgehen. Die übrigen Fahrzeugbesitzer kamen mit einer Einladung zum TÜV oder zur Polizei davon.

Daß die vielfältigen Bemühungen in Sachen Arbeitsschutz nicht vergeblich sind, wurde jetzt erneut bestätigt: Nach der jüngsten Statistik der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie nimmt die HOAG bei der Verhütung von Arbeitsunfällen unter 178 Mitgliedswerken wiederum den ersten Platz ein. Während die Zahl der Unfälle bei der Wirtschaftsvereinigung insgesamt 1965 von 87,2 (bezogen auf 1 Mio. verfahrene Arbeitsstunden) auf 89,7 anstieg, konnte die HOAG einen Rückgang von 43,55 auf 42,27 verzeichnen.

Anders ausgedrückt: Die Unfallquote der HOAG lag 1965 um 53 v. H. unter dem Durchschnitt.



□ Johannes Trautes (2. von links) ist überrascht, Arbeitsdirektor Kübel (2. von rechts) beglückwünscht ihn am Arbeitsplatz zum 1. Preis im Sicherheitsrätsel. Zu den Gratulanten gehören Betriebsratsmitglied Kilz (ganz rechts), Hauptsicherheitsingenieur Hoppe (ganz links) und Meister Uding (dritter von rechts).

# SCHUTZHELM ALS LEBENSRETTER

Der Kunststoffhelm hat sich längst als wertvoller Unfallschutz auf dem Werksgelände eingebürgert. Oder gibt es in Einzelfällen noch unfaßlichen Leichtsinn, der den Helm für lästig oder gar entbehrlich hält? Zwei nüchterne Unfallschilderungen ohne Kommentar und Mahnung sollten auch dem bisher Unbelehrbaren zu denken geben:

In Halle 7 der 550er Zurichterei hatte der spanische Wiegegehilfe M. gerade ein Paket Winkeleisen angeschlagen, als die Traverse des Krans so unsanft auf das angehängte Paket aufsetzte, daß sie zur Seite kippte, gegen den Kopf des Arbeiters schlug und ihn gegen die Absetzvorrichtung der Waage drückte. Eine Platzwunde am Stirnbein, Verletzungen an beiden Wangen und





32 Tage Arbeitsausfall waren die Folge. Doch inzwischen ist der Spanier wieder voll arbeitsfähig. Der Schutzhelm hatte die Wucht des Schlages aufgefangen und lebensgefährliche Verletzungen verhindert.

Auf der 8 m über Hüttenflur gelegenen Bühne an der Cowpergruppe A arbeiteten einige Monteure. Der Elektriker M., der unter der Bühne Leitungen verlegte, wußte nichts von ihnen. Plötzlich fiel ein 2 kg schwerer Dorn herab und traf ihn am Kopf. Der Elektriker wurde von der Wucht des Aufpralls in die Knie gezwungen, sein Helm beschädigt. Der Kopf aber blieb bis auf eine geringfügige Schramme unverletzt. Wiederum war der Schutzhelm zum Lebensretter geworden.

# BKK GESCHÄFTSBERICHT 1965

## Betriebskrankenkasse Oberhausen

Die Situation der Krankenkasse kann in Hinsicht auf die Verbesserung des Vermögens als tragbar bezeichnet werden. Das Geschäftsjahr schloß mit einer Mehreinnahme von 770049,45 DM.

Durch die Erhöhung des allgemeinen Beitragssatzes ab 1. Januar 1965 (11%) und die Erhöhung der Beitragsbemessungsgrenze von 660 DM auf 900 DM monatlich flossen der Kasse höhere Beiträge zu, die allerdings durch die Erhöhung des Krankengeldes teilweise wieder aufgesogen wurden. Das Krankengeld wurde vom Beginn der siebten Woche der Arbeitsunfähigkeit so angehoben, daß in der Spitze — je nach Familienstand — 75 bis 85% des Bruttolohnes erreicht werden. Damit wurde ein unverkennbar sozialer Fortschritt erzielt, da nunmehr das Krankengeld in unmittelbare Nähe des Nettolohnes rückt oder diesen sogar erreicht.

### Überschuß erzielt

Das Rechnungsjahr schloß mit einer Einnahme von 12993803,12 DM, der nur eine Ausgabe von 12223753,67 DM gegenüberstand. Dieses erfreuliche Ergebnis wäre ohne den relativ günstigen Krankenstand, der 10% unter dem Durchschnittskrankenstand im Hüttenwesen lag, nicht erzielt worden. Der Überschuß enthält allerdings eine Forderung an den Staat in Höhe von 285400 DM, mit deren Begleichung nicht vor 1968 zu rechnen ist. Die Krankenversicherung der Rentner brachte wiederum eine Mehrausgabe von rd. 800000 DM.

### Neuer Vorsitzender gewählt

Zum Vorsitzenden des Vorstandes und zum stellvertretenden Vorsitzenden der Vertreterversammlung wurde der Arbeitgebervertreter Direktor Dr. Alfred Heese gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende, Direktor Josef Murawski, am 1. Juli 1965 bei dem Werk ausgeschieden ist. Ende des Jahres legte der Vorsitzende der Vertreterversammlung, der Arbeitnehmervertreter Josef Nowak, seinen Vorsitz nieder. Zu seinem Nachfolger wurde der Arbeitnehmervertreter Josef Lukowiak gewählt.

### Weniger Mitglieder

Die Mitgliederzahl ist von 16676 am Jahresanfang auf 16314 am Jahresende zurückgegangen. Der Jahresdurchschnitt belief sich auf 16499 gegenüber 16401 im Vorjahr. Die Kasse betreute am Jahresende außerdem 22604 Familienangehörige, so daß insgesamt 38918 Personen Versicherungsschutz hatten. Auf 100 Mitglieder entfallen 162 Angehörige und auf 100 Rentner 42 Angehörige. Der Beitragssatz betrug für Arbeiter 11%, für Angestellte 7,6%.

### Krankenstand unter Durchschnitt

Der Krankenstand ohne Heilverfahren anderer Stellen ist von 4,59% im Jahre 1964 auf 4,71% im Jahre 1965 leicht angestiegen. Der Durchschnittskrankenstand im Hüttenwesen lag bei 5,19%. Der Krankenstand ohne Heilverfahren lag somit 10% niedriger als im Hüttenwesen. Das bedeutet, daß dem Werk täglich 62 Belegschaftsmitglieder mehr am Arbeitsplatz zur Verfügung standen. Die Belegschaftsmitglieder mit einer Werkszugehörigkeit bis zu 5 Jahren weisen prozentual die meisten Arbeitsunfähigkeitsfälle auf.

### Heilverfahren

1018 Personen wurde ein Heilverfahren gewährt gegenüber 1043 Personen im Vorjahr. Infolge der verminderten Anträge sind die Verschickungen leicht zurückgegangen. Es wurden 88 Erwachsenenverschickungen durchgeführt. Die Verschickung erfolgte zum Westerwald und Taunus. In 12 Kinderkuren wurden insgesamt 96 Kinder ins Sauerland und zum Teutoburger Wald entsandt. Außerdem wurden erhebliche Zuschüsse zu Badekuren gewährt.

### Beitragssenkung scheitert

Die ständigen Forderungen der Vertragspartner brachten im Berichtsjahr schon eine Ausgabensteigerung bei den Ärzten um 25% und bei den Zahnärzten um 22% mit sich. Weitere Forderungen haben die Zahnärzte bei der Prothetik mit einer Preissteigerung von 26,67% für 1966 geltend gemacht, und die Ärzte haben ihre Verträge nur bis zum 31. März 1966 befristet. Auf Grund der neuen Landespflegesatzverordnung ist mit einer durchschnittlichen Mehrausgabe für die Krankenhauskosten von 7% zu rechnen. Alle diese Forderungen bringen bereits jetzt den Voranschlag für 1966 ins Wanken und machen die darin enthaltene Beitragssenkung im zweiten Halbjahr unmöglich.

## Betriebskrankenkasse Gelsenkirchen

Das Geschäftsjahr 1965 der Betriebskrankenkasse Gelsenkirchen schließt mit einem Verlust von 44468,46 DM ab. Dieser Verlust vermindert sich bilanzmäßig auf 10968,46 DM, weil die den Krankenkassen zustehenden Erstattungsbeträge als Forderungen gebucht werden mußten. Bei unserer Kasse beläuft sich die Forderung auf 33500 DM.

Die Mehrausgaben sind im wesentlichen darauf zurückzuführen, daß der Gesetzgeber versäumte, die Beitragsbemessungsgrenze in der Krankenversicherung rechtzeitig anzuheben. Erst am 1. September 1964 wurde die Beitragsbemessungsgrenze von bisher 660 DM auf 900 DM erhöht. Die dadurch erzielten Mehreinnahmen reichten jedoch nicht mehr aus, um die im Jahre 1965 eingetretenen Verteuerungen auf allen Leistungsgebieten auszugleichen.

### Krankenstand gestiegen

Im Jahre 1965 betrug der durchschnittliche monatliche Krankenstand (ohne Heilverfahren) 5,46% gegenüber 4,79% im Vorjahr. In der Metallindustrie des Bundesgebietes lag der Krankenstand im Monatsmittel des Jahres 1965 bei 5,47%. Der durchschnittliche Krankenstand der Gastarbeiter lag im Jahre 1965 mit 4,08% gegenüber 3,95% im Jahre 1964 immer noch unter dem allgemeinen Krankenstand.

Die Betriebskrankenkasse wurde von den Mitgliedern in 1659 Arbeitsunfähigkeitsfällen mit insgesamt 30691 Arbeitsunfähigkeitstagen in Anspruch genommen. Darunter befanden sich 109 Krankenhausfälle mit 2579 Krankenhauspflegetagen. Wie in den vergangenen Jahren stiegen auch im Jahre 1965 die Ausgaben in der Rentnerkrankenversicherung weiter an. Bei einer Einnahme von etwa 104000 DM entstanden Ausgaben in Höhe von etwa 165000 DM.

### Beitragserhöhung unvermeidlich

Trotz der im Jahre 1965 in Kraft getretenen Erhöhung der Versicherungspflicht- und Beitragsbemessungsgrenze wird die BKK im Jahre 1966 eine Beitragserhöhung vornehmen müssen, da durch weitere Gebührenerhöhungen für Ärzte, Zahnärzte, Krankenhäuser usw. die entstehenden Mehrbelastungen nicht mehr aus dem derzeitigen Beitragsaufkommen gedeckt werden.

### Mitgliederentwicklung

Die Mitgliederzahl ist von 1845 am 1. Januar 1965 auf 1899 am Ende des Jahres 1965 angestiegen. Im Laufe des Jahres 1965 standen 338 Zugängen 293 Abgänge gegenüber.

Der Mitgliederbestand im Jahresdurchschnitt lag bei 1901 Mitglieder gegenüber 1864 im Vorjahr. 1965 entfielen auf 100 versicherte Mitglieder (ohne Rentner) 152 mitversicherte Angehörige.

### Einnahmen — Ausgaben

Die bisher gültigen Beitragssätze wurden auch im Geschäftsjahr 1965 unverändert beibehalten: Der allgemeine Beitragssatz betrug ab 1. April 1962 9% (Arbeiter). Der gekürzte Beitragssatz betrug ab 1. April 1962 6,2% (Angestellte).

Die Gesamteinnahmen der Kasse beliefen sich auf 1270220,19 DM gegenüber 1108782,04 DM im Rechnungsjahr 1964.

Die Beitragseinnahme stieg hierbei von 1049586,39 DM im Jahre 1964 auf 1164707,74 DM. Die Gesamtausgaben der Kasse stiegen von 1090220,29 DM im Vorjahr auf 1281188,65 DM.

### Mehr Heilverfahren

Die Zahl der Heilverfahren stieg weiterhin an. In den letzten Jahren wurden folgende Zahlen ausgewiesen: 1951 17 Heilverfahren, 1960 95 Heilverfahren und 1965 110 Heilverfahren. 30 Kinder wurden zu einem Erholungsaufenthalt nach Gudenhagen bei Brilon entsandt. Außerdem beteiligte sich die Kasse mit Kostenzuschüssen an Badekuren.

thyssenkrupp Corporate Archives





# SCHORNSTEIN 4 steht im hüttenwerk

Der „Schornstein 4", Schauplatz dramatischer Szenen in dem gleichnamigen deutsch-französischen Spielfilm, steht im Werksgelände der HOAG. Der hoch emporragende Kamin gehört zum Bereich EO 1. Bei den Dreharbeiten hatten viele Belegschaftsmitglieder Gelegenheit, ein Aufnahmeteam und bekannte Schauspieler bei der Arbeit zu beobachten.

Die Idee, Oberhausen und die HOAG zum Schauplatz eines Spielfilms zu machen, entstand bei den Kurzfilmtagen. Von der Industriekulisse der Hochöfen, Kamine und Stahlwerke beeindruckt, entwarf Regisseur Jean Chapot eine passende Handlung, engagierte prominente Schauspieler — die Deutschen Romy Schneider, Hans-Christian Blech und Sonja Schwarz, den Franzosen Michel Piccoli — und bat den Vorstand der HOAG um Unterstützung.

Die HOAG erklärte sich zum drittenmal bereit, zum Gelingen eines Films beizutragen: 1937 war „Der Herrscher" mit Emil Jannings auf dem Werksgelände gedreht worden, 1959 der Käutner-Film „Der Rest ist Schweigen" mit Hardy Krüger. Für „Schornstein 4" wurden vor allem folgende Schauplätze ausgewählt: Stahlwerk, Großraumbüro der Hauptverwaltung, Pförtnerhaus von Tor 6 und als dramaturgischer Mittelpunkt der besagte Kamin.

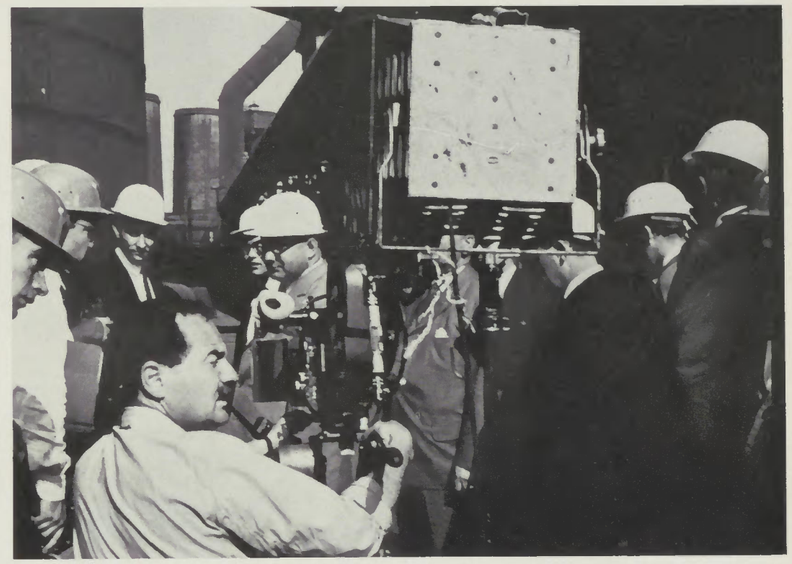
Hauptdarsteller Hans-Christian Blech, der im Film den Stahlarbeiter Kostrowicz spielt, nutzte die Gelegenheit, das Hüttenwerk genau kennenzulernen, und äußerte sich voller Hochachtung und Anerkennung über die harte Arbeit der echten Stahlwerker. Betriebsratsvorsitzender Stappert überreichte dem Schauspieler als Andenken an die HOAG einen Stahlwerkerhelm.





□ Angeregte Gespräche im Werksgasthaus. Bild links oben: Arbeitsdirektor Kübel unterhält sich mit den Schauspielerinnen Sonja Schwarz (links) und Romy Schneider. Das Bild unten links zeigt (von links) Direktor Prof. von Bogdandy, Schauspieler Hans-Christian Blech und Direktor Kübel. — Mittleres Bild: Ein Hubschrauber umfliegt den Kamin, auf den der Stahlarbeiter Kostrowicz geklettert ist. — Bilder rechts: Dreharbeiten, oben im Großraumbüro mit Schauspieler Michel Piccoli, unten im Betrieb, aufmerksam beobachtet von Direktor Kübel.





ThyssenKrupp Corporate Archives

# HILFE es klingelt an der Haustür

Es wurde eine ruhige Nacht. Ungewöhnlich ruhig und ohne besondere Vorkommnisse; den Viertelliter Baldrian hätte ich gar nicht zu nehmen brauchen. Nur in meinen Träumen klingelte es ständig an der Tür und läutete das Telefon. Man hielt Waschmaschinen feil und Teppiche, frische Eier und Biergläser für Linkshänder, man bot mir die Freundschaft ganzer Erdteile für 2 Mark Monatsbeitrag, Vereinsnadel gratis, und man sorgte sich um meine Verdauung. Ich sollte Mitglied eines Nomadenstammes werden und ebenso alt wie Methusalem, man bot mir ein Schneegestöber in Öl mit Goldrahmen an und wollte mich dagegen versichern, jemals von einem Königspinguin verspeist zu werden, ich erfuhr im Traum von einer älteren Frau den Einfluß des Wassermanns auf Jungfrau und Zwillinge und man suchte meine Unterschrift für und gegen Leute, die ich gar nicht kenne.

Als die Türglocke zum letzten Male ging, schlug ich mit der Faust nach jemandem, der besonders zudringlich war. Ein Schrei riß mich aus dem Schlaf; dieses Mal hatte der Wecker geklingelt, und ich hatte meine Frau, die mich wachrütteln wollte, k. o. geschlagen.

Sie ist aber immer noch gut dran, denn sie geht ab heute wieder arbeiten, und Arbeit ist geradezu das reine Vergnügen gegen das, was mir als Gralshüter der Familienkasse und geschäftsführendem Verbraucher eines 3köpfigen Haushalts die nächsten 4 Wochen bevorsteht. Meine Frau und ich lösen uns nämlich immer in der Haushaltsführung ab, denn länger als 4 Wochen hält es keiner aus, tagtäglich die dollsten Angebote zu bekommen und immer wieder „Nein" sagen zu müssen. Der dritte im Bunde ist übrigens ein Kanarienvogel — Adolar, unser Küchenadler.

Bis 9 Uhr ist alles ruhig. Ich habe gerade die Betten gemacht, als es zum ersten Male schellt. Draußen steht ein junger Mann, der mir ein halbes Kilo Bienen anbietet. Diese Tiere, so läßt er mich wissen, liefern nicht nur Honig und halten die Nachbarkinder fern, sondern sind zugleich auch eine Art Hausarzt, so daß ich es mir sogar leisten könnte, aus der Krankenkasse auszutreten.

Jeder zweite Mensch, fährt er fort, müsse im Alter mit Rheumatismus rechnen, also entweder ich oder meine Frau. Bienenstiche seien aber ein ausgezeichnetes Gegenmittel, sie sorgten zudem für ein unerläßliches Maß an körperlicher Bewegung und damit auch für den Kreislauf. Der Mann hat noch nicht viel Erfahrung, denn es gelingt mir, die Tür zuzuschlagen, ohne daß er einen Fuß dazwischenstellen kann.



In der nächsten halben Stunde wehre ich drei Versuche ab, mir eine Reservewaschmaschine zu verkaufen. Kaum wieder in der Wohnung, komme ich gerade rechtzeitig, eine Leiter vom Balkon wegzustoßen und entgehe damit einem Staubsaugerangebot. Ich kann dem Mann gerade noch eine



Flasche Jodtinktur hinunterwerfen, als das Telefon läutet und eine freundliche Stimme mir eröffnet, daß ich ein unverschämtes Glück habe, denn man könne mir noch ein paar Hektar Baueis in der Antarktis bieten, und zwar direkt an einer Schlittenstation. Der Mann erbietet sich sogar, mir die Stelle auf einem Globus zu zeigen. Dann klärt er mich noch auf, daß die Antarktis ein sehr ruhiges Wohngebiet sei, wo nicht einmal Kühlschränke angeboten würden. Ich bin schon halb entschlossen, aber ein Blick durchs Fenster zeigt mir, daß sich draußen vor der Tür eine regalrechte Schlange gebildet hat. Ich fürchte eine Verkehrsbehinderung sowie Ärger mit der Polizei und eile schnell nach unten. Dieses Mal versuche ich, mich schwerhörig zu stellen, aber schon der erste, der mich als Leser seines Buchklubs vermißt, ist darauf vorbereitet und holt ein Megaphon aus seiner Aktentasche. Ich muß es also so durchstehen: Einen neuen Suppenwürfel, eine komplette Klimaanlage, Hosenträger, Wellensittiche, Waschmittel, einen völlig neuartigen Krankenhaustarif, ein neues Gefühl, sich zu rasieren und eine Miniatursportanlage für den Balkon.



Ich bin nahe dran, die Türklingel abzustellen, aber damit habe ich während meiner letzten Haushaltsschicht schlechte Erfahrungen gemacht. Einmal konnte der Gerichtsvollzieher, der die monatlichen Raten für 2 Fernsehtruhen, die Strickmaschine, Moorbäder, Bügelmaschine, Ersatzkühlschrank, Geschirrspülmaschine, Meerwasserlieferungen, Heimkino und Heimkur sowie für ein Stück Land in der Sahara kassiert,




nicht herein und später nicht der Stromkassierer.

Irgendwo müssen ein paar Straßenbahnen entgleist oder ein paar Autos zusammengestoßen sein, denn die nächste Viertelstunde habe ich Ruhe. Als ich vorsichtig den Garten absuche, ob nicht von dort etwas im Anmarsch ist, klingelt es schon wieder an der Tür. Ein jüngerer Mann schenkt mir drei Flaschen Mineralwasser und bittet darum, ihm den Empfang zu quittieren. Ich bin so gerührt, daß ich ohne zu zögern unterschreibe. Kaum habe ich die Tür geschlossen, ist er schon wieder da. Dieses Mal mit einem ganzen Kasten Mineralwasser. Die erste Lieferung, erklärt er, ich hätte doch soeben eine Bestellung auf zwei Jahre aufgegeben. Er hält mir meine Unterschrift unter die Nase und tatsächlich, auf der Rückseite steht es schwarz auf weiß. Er ist so freundlich und gibt mir sogar eine Lupe, damit ich es lesen kann.

Nachmittags um 2 Uhr beschließe ich, mir einen Schäferhund anzuschaffen. Um 17 Uhr bin ich wieder daheim. Es ist ein sehr schönes Tier, außerordentlich wachsam, er hat mich unterwegs schon zweimal gebissen. Zum Glück wartet bereits jemand vor meiner Haustür, der eine schnell heilende Wundersalbe anzubieten hat. Er muß sie allerdings zunächst bei sich selber probieren, denn der Hund biß noch schneller. Kaum bin ich in der Wohnung, geht schon das Telefon und jemand offeriert mir Hundefutter. Nacheinander werden mir dann ein kompletter Hundezwinger, Halsbänder, Hundespielzeug und ein Maulkorb angeboten.

Hinterher meldet sich noch ein Tier-Urlaubsheim. Harras, so habe ich den Hund getauft, ist zwar für die Tür gut, aber gegen das Telefon kann auch er nichts ausrichten. Außerdem treibt er die Zahl der Offerten noch in die Höhe; man hat mir schon Ersatzhosen, Verbandszeug, spezielle Versicherungen und alles mögliche angeboten. Hinzu kommt, daß ich so unvorsichtig war, Adolar, den Kanarienvogel vor das Fenster zu hängen, und auch er gilt als Verbraucher.

Als zur Abendbrotzeit Ruhe eintritt, habe ich zum ersten Male Zeit, etwas zu essen. Eine Stunde später ist die Schonzeit schon wieder vorüber.

Was man mir heute angeboten hat, entspricht dem Warenangebot eines gut sortierten Kaufhauses, und nun geht es in die Nacht. Ob ich doch Schlaftabletten nehme?

Vier Wochen lang wird es so bleiben. Aber wenn diese Schicht vorüber ist, dann gehe ich zur Kur. Jedes Vierteljahr geht einer von uns beiden.





thyssenkrupp Corporate Archives